



Lea. 10.

Dr. Joh. Gill. Schulz

Verfasser

aus dem ...

RECHENKUNST

...

...

...

...

...

...

...

1817

...

...



D. Joh. Sal. Semlers
Antwort
auf eines Ungenannten beleidigende
R e c e n s i o n
in den jenaischen gelehrten Zeitungen,
von dem
wider ihn gerichteten
jenaischen letzten Weynachtsprogramma.

Nebst
einigen neuen Erläuterungen
über Röm. 9/ 5.



Halle,
bey Johann Christian Hendel,
1779.

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn
H e r r n
Ernst Friedrich,

Herzogen zu Sachsen,
Jülich, Cleve, und Berg, auch Engern und
Westphalen, Landgrafen in Thüringen, Mark-
grafen zu Meissen, gefürstetem Grafen zu Hen-
neberg, Grafen zu der Mark und Ravensberg,
Herrn zu Ravensstein ꝛc. ꝛc.

des polnischen weissen Adlerordensritter,

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn,

widmet

diese theologische Untersuchung

in

tieffter Unterthänigkeit

der Verfasser.

Durchlachtigster Herzog
Gnädigster Fürst und Herr,

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht
geruhen gnädigst auf diese wenigen Blätter
herabzusehen, worin mich gegen einen belei-
digenden Angriff in der jenaischen gelehrten
Zeitung vertheidige. Aus den Herzogli-
chen

chen Landen, oder, wie ich auch sa-
gen darf, aus meinem Vaterlande, ha-
ben so wol ehemals als auch jetzt manche
Landeskinder hier in Halle Theologie studirt;
sie haben ihre Zeit so gut angewendet, daß
auch einige meiner Zuhörer nun das Glück
haben, in Ew. Hochfürstlichen Durch-
laucht unterthänigsten Diensten zu stehen.
Wäre meine theologische Gelehrsamkeit so reich-
te, und mein Herz so unedel, als diese je-
naische

naische Recension mich öffentlich zu beschrei-
ben sich erkühnet hat: so müste es die näch-
ste Folge seyn, daß ja keine Herzoglichen
Landeskinder Theologie weiter in Halle studi-
ren dürften, damit sie nicht etwa bey mir in
Ansehung des Verstandes und Herzens so sehr
zurück kommen möchten. Weil ich mir nun
eines bessern bewußt bin: so unterstehe mich
diese Verantwortung Ew. Hochfürstlichen
Durchlaucht unterthänigst vorlegen zu las-
sen

sen, damit fernerer Hochfürstlichen Huld
und gnädigster, mir und den Meinigen ganz
unschätzbaren Attention nicht so leicht unwür-
dig geworden heisse

Erw. Hochfürstl. Durchlaucht

Halle,

den 23^{ten} Januar

1770.

unterthänigster

Johann Salomo Semler.



Ich hatte nicht nur in der lateinischen Paraphrasis über den Brief an die Römer, sondern auch schon sonst einigemal gesagt: daß, nach meiner Einsicht, Paulus den letzten Satz, Röm. 9, 5. *ὁ ὢν ἐπὶ πάντων θεός κ.* nicht von Christo und auf Christum geschrieben, oder hier eine Behauptung von Christi Gottheit angebracht habe. Da dis eben nicht die herrschende Auslegung in unserer Zeit ist, vielmehr die meisten protestantischen Ausleger diese Stelle von Christi Gottheit zu erklären pflegen, wie auch in den meisten dogmatischen und polemischen compendiis und systematibus es zu einer Beweisstelle angenommen worden ist: so war es wol kein Vorurtheil, oder die Macht der gemeinen Gewonheit, wenn ich einer gegenseitigen Auslegung den Vorrang so gar öffentlich gab. Mehrere meiner Zuhörer aus vorigen Jahren, werden es auch wissen, daß ich sonst allezeit mir Mühe gegeben, die gemeinste Erklärung zu behaupten, weil ich selbst eine weitere Untersuchung nicht vorgenommen hatte. Am wenigsten kan es ein Fürwitz, eine Uebereilung und Neigung zu etwas Neuem bey mir heißen; da man sonst nach der gemeinsten Erfahrung, das Gegentheil bestätigt findet; daß nemlich Lehrer sich gemeinlich einbilden, mit ihrem täglichen Alter müsse auch die Wahrheit ihrer Beweise wachsen. Wenn ich soltlich nicht einen andern Weg des täglichen Fleißes zu gehen mir vorgesezt hätte: so würde meine theologische Erkenntnis eben so wenig sich einer Ver-

a 2 ände-



Änderung zu befahren gehabt haben, als es bey sehr
 vielen zu geschehen pflegt; die bey neuen Untersuchun-
 gen zur Noth heimliche oder öffentliche Furcht und
 Angst zu erkennen geben; aber an der Untrüglichkeit
 ihrer erlangten oder angenommenen Einsichten, zu
 zweifeln nie Ursache finden. Und elende Ruhmbe-
 gierde? Sollte die etwan die starke und mächtige
 Triebfeder seyn, die mich täglich gleich stark dazu an-
 treibt, die wichtigsten Theile theologischer Gelehrsam-
 keit, gleichsam stets von vorne an, mit unaufhörlicher
 Mühe und Beschwerlichkeit, durchzugehen; nur
 in der Absicht, um etwas neues zu sagen? Sollte
 ich mich wirklich dadurch sehr reichlich belonet achten,
 daß zeither alle meine redlichen theologischen Bemü-
 hungen, die wenigstens nicht ganz unsichtbar sind,
 zur Beförderung der Wahrheit und Nützlichkeit theo-
 logischer Erkenntnissen; ich sage, daß fast alle diese
 meine Arbeit, am meisten mit öffentlichem Argwon,
 häufig mit hämischen Beurtheilungen, und rohen
 Nachrichten von der kezerischen Unart meiner Arbei-
 ten, belohnet worden sind? Dis sollte mich also ermun-
 tert haben, auf dem Wege gerade fortzugehen, den
 andere nach ihren Umständen klüglich vermeiden, an-
 dere gar verabscheuen und förmlich lästern? Ich hoffe
 nicht, daß es unter Gelehrten und Kennern der
 Schwierigkeiten solcher Bemühungen, im Ernste ei-
 nigen so vorkommen wird; ich habe auch manche lieb-
 reiche Zeugnisse aus ziemlich fernen Gegenden in Hän-
 den, welche den rohen oder parteiischen Recensionen,
 die ich so häufig erhalten habe, wenig Beifall geben;
 und mir von Herzen danken, für Bemühungen, wel-
 che bloß aus ehrlicher Erene gegen einen academi-
 schen Beruf so anhaltend und ununterbrochen von
 mir verwendet werden konten, um zu der Verbesse-
 rung und leichtern Nuzung theologischer Gelehrsam-
 keit etwas beyzutragen.

Wie



Wie ich nun sehr gelassen, die einfältigen Fronten, über meine paraphrasin, wodurch ein Anfänger seine Geschicklichkeit und Denkungsart in den Lübeckischen Nachrichten seinen Lesern hat anempfehlen wollen, gelesen und übersehen habe; so würde ich auch die Recension von dem Weynachtsprogramma, so in Jena zu Ende vorigen Jahres wider mich gerichtet worden, mit Stillschweigen übergangen haben; indem ich zwar mit andern ehrlichen Leuten, gelehrte Zeitungen selbst brauche, wenn sie ihrer Absicht gemäs sind, aber auch das Schicksal solcher Blätter wohl weiß, woran man zuweilen Verfasser mit ihrem Beitrag muß Theil nehmen lassen, die eben nicht dazu geschickt sind. Ich werde auch es den Gelehrten nicht zur Last legen, die sonst an dieser gelehrten Zeitung so viel Theil nehmen, daß sie wirklich Ehre, und Leser den gehörigen Nutzen haben; aber diesem elenden Recensenten, der sich so gar sehr grob, bey seiner Ignoranz, gegen mich öffentlich aufführt, habe für gut erachtet, zu antworten. Ich kan zur Ehre dieser Zeitungen vermüthen, daß sie auch an den herzoglich sächsischen Höfen, und in ansehnlichen Collegiis Leser finden, deren Beruf es nicht zunächst ist, auszumachen, wie viel ein solcher Recensent die Sache wohl verstehe, wovon die Rede ist; und da mein Name an solchen Orten zeither bekant gewesen ist, als der ungenannte Verfasser es wol gerne sehen mag: so würde ich mir selbst im Wege stehen, und mir die gute Gelegenheit nach und nach entgehen lassen, daß ich doch zu mancher Vergleichung der theologischen Geschäftigkeit helfe; welches ein Dienst ist, den ehrliche Gelehrten auch denen Mäcenen und grossen Gönnern der allgemeinen nützlichen Gelehrsamkeit leisten müssen, denen sie nicht unmittelbar dienen können. Weil ich nun noch dazu über diese Sache manches nützliche



und nicht eben gemeine sagen kan: so habe diese Gelegenheit, selbst zu antworten, für jetzt angenommen; und kan zugleich den Recensenten der Mühe überheben, den Hauptinhalt meiner lateinischen Antwort, die ich eben auf dis programma schon ertheilt habe, abermalen so hämisch zu ignoriren, und den Lesern in einer falschen Lage unterzuschieben. Vielleicht erhalte ich auf diese Art mehr als einen rechtmäßigen Endzweck; indem auch andere Recensenten sich desto eher ihres Berufs mehr würdig machen werden, um nicht zu einem solchen Collegen sich herabzusetzen. Meine Gönner und gelehrten Freunde, die ich auch in den herzoglich sächsischen Landen habe, kan ich zugleich aus der Verlegenheit bringen, worein manche diese freche Recension hat setzen können, daß sie es gleich selbst ohne Recension entscheiden können, ob ich mit meinen Untersuchungen über Röm. 9, 5. die gewiß nicht alltägliche Wiederholungen enthalten, wie sehr viele theologische Schriften, eine solche rohe Behandlung verdienet habe. Dis ist der Anfang dieser jenaischen Recension, die ich stückweise abschreiben und beantworten will.

Jena.

Das Weynachtsprogramma vorigen Jahres ist aus der Feder unsers Hn. D. Köchers, und führet die Aufschrift: *Maître testimonium apostolicum de divinitate saluatoris Iesu Christi, Rom. IX, 5.*

Diese Anzeige, daß der verdiente Hr. D. Köcher Verfasser von diesen $1\frac{1}{2}$ Bogen ist, erinnert mich an die Hochachtung, die ich stets gegen einen so verdienten Gelehrten gehegt habe; ich hoffe auch in lateinischen Antwort es in Acht genommen zu haben, daß ich keinen Ausdruck gebraucht habe, der mi solcher Hochachtung nicht bestehen könnte; zumal



mal dieser Gelehrte mich nicht durch harte Urtheile, oder eifertige Sentenzen und kirchliche Abschiede beleidigt hat. Ich bedaure aber, daß, wie freilich auf Academien es zu gehen pflegt, die programma nur eine sehr kurze Vertheidigung der gemeinsten Erklärung ist; wonach dieser Gelehrte nur wenig hat beitragen können, um dieser gemeinen Auslegung ein merklicher Uebergewicht gegen die, so ich behauptete, zu geben; und dadurch noch eher meine Einsicht zu bessern und zu verändern; als welchen Vortheil ich freilich ganz und gar nicht davon haben kan. Ich weiß, daß ein solcher Gelehrter eben so wenig dergleichen liederliche und schändliche Recension selbst veranlafset oder billiget, als wenig Er eine schmeichelnde Unwahrheit Sich von mir vorsagen läßt. Seine Einsicht kan Er behalten, und meine kan ich nicht aus einer Höflichkeit verändern, die der ehrlichen Wahrheitsliebe und dem wahren Beruf der Gelehrten nachtheilig, also auch nicht zum Wohlstande gerechnet ist.

[Diese Stelle ist eine der vornehmsten Grundstü- 1
zen, auf welchen die Lehre der Christen, von der ewigen wesentlichen Gottheit Jesu beruhet.]

Diese Erzählung des Verfassers sollte genauer seyn; diese Stelle wird noch izeo dafür gehalten; von den meisten Gottesgelehrten; nachdem Athanasius der erste gewesen, unter griechischen Vätern, der es von den lateinischen Auslegern angenommen, wozu Marcellus, B. von Ancyra vermutlich eigentlich die nächste Gelegenheit gemacht hat; dessen Meinung, Christus seie, der GOTT über alles, Eusebius, B. von Casarien, in den noch übrigen Büchern contra Marcellum, so eifrig widerlegt und, als der bisherigen Lehre der Kirche zuwi-



der, verworfen hat. Dis wäre eine fruchtbare
 Nachricht, die auch historisch richtiger ist, als wenn
 hier gesagt wird: es ist diese Stelle eine Grundstü-
 (2) ze. Der Unterschied der Sätze und Urtheile ist
 sichtbar: diese Stelle ist (nach der unstreitigen Ab-
 sicht Pauli) dazu bestimt, hier zu sagen und zu be-
 stätigen, Christus ist der GOTT über alles; und
 hingegen: es wird diese Stelle von den meisten Aus-
 legern dafür gehalten. Dieses letzte ist ein histo-
 risch wahrer, unleugbarer Satz; jenes aber ist kein
 historisch wahrer unleugbarer Satz. Daneben
 hat der Verfasser, nach seiner Ignoranz, die er in
 diesem Aufsatze so zuversichtlich an den Tag legt, um
 mich desto eher böse zu beurtheilen, es für einerley
 gehalten: Christus ist ewiger wesentlicher GOTT;
 und Christus wird von Paulo hier mit diesem Satz
 beschrieben, der GOTT über alles u. s. w. um mit die-
 sem Satz seinen Lesern eben diesen Begriff hier zu geben:
 Christus ist ewiger wesentlicher GOTT. Ich bejähre
 selbst, glaube, und lehre diesen algemeinen Lehrsatz
 aller catholischen Kirchen: Christus ist ewiger
 wesentlicher GOTT; aber ich bejähre, glaube und
 lehre nicht: daß Paulus hier Christum nenne, den
 GOTT über alles, damit wir aus diesem Zeugnis,
 an Christum als ewigen wesentlichen GOTT glau-
 ben, und also den Unterschied zwischen GOTT, dem
 Vater, und Christus, GOTT, verlieren sollten; da
 doch unsre ganze Kenntnis und Glaube an GOTT, Va-
 ter, Sohn und Geist, allein auf der heiligen Schrift
 beruhen muß. Diese Sätze sind nun deutlich ge-
 nug; nun will ich aber auch, die übrige Ignoranz
 und Nachlässigkeit des Recensenten etwas entblößen,
 damit meine Antwort für Leser mehr Nutzen habe,
 als ein ganzer Jahrgang von solchen theologischen
 Recensionen.

In



In der lateinischen Antwort habe ich behauptet, 1) *Trenäus*, auf dessen Stelle sich das programma beruft, seye freilich von den meisten Gelehrten überseht angesehen worden; *Trenäus* habe den offenbaren Endzweck, (nicht aus dieser Stelle Pauli zu behaupten Christus ist der ewige wesentliche Gott, sondern): *Jesus* und *Christus* ist Eine und dieselbe Person; nicht aber sind es verschiedene Personen, wie diese Gnostiker lehren. Dazu braucht er recht schön diese Stelle: *Christus*, (den jene für eine himmlische Person ausgeben, die von einer andern Person, die *Jesus* heiße, unterschieden und erst bey der Taufe über *Jesus* gekommen seie,) ist geboren nach dem Fleische aus den Juden; also ist er freilich nicht eine verschiedene Person von eben diesem *Jesus*, von *Nazareth*. Mehr beweiset *Trenäus* nicht hieraus; jeder wird es nun ganz unfehlbar so finden. Der Zusatz aber, *qui est super &c.* stehet zwar hier; aber es ist nicht erweislich, daß ihn *Trenäus*, im griechischen ohne signum interpunctionis gelesen habe; vielmehr, in allen Stellen, deren so sehr viele sind, in seinen Büchern, wo diese Redensart, *super omnia deus*, vorkommt, braucht er diese Redensart von dem Vater. Nun weiß der Recensent etwas, so viele nicht wissen. Weiter, *Justinus*, *Tatianus*, *Clemens*, von *Alexandrien*, *Origenes*, (der sagt gar, es müßten zur Noth gemeine Christen seyn, die es aus Uebereilung sagten, daß *Christus* seie, *ὁ ἐνὶ πατρὶ ἰεός*.) *Dionysius*, alex. und *Romanus*, *Eusebius*, (der *contra Marcellum* eben deswegen geschrieben, weil *Marcellus* diese phrasin nicht dem Vater, sondern auch *Christo* beilegte; er nennt jenes, daß auch *Christus* so heiße, eine Neuerung wider die bisherige kirchliche Lehre;) *Athanasius* selbst, in etlichen Stellen, die ich angezeigt habe; der Urber



ber der constitutionum apostolicarum, (wo Cotelarius, der freilich mehr von patribus wußte, dazu setzt, auch Basilius und Gregorius von Nyssa, schließen den Sohn und heil. Geist aus von dieser phrasi,) der Verfasser der Briefe, so Ignatii Namen führen; Gregor. Nyssenus in 2 andern Stellen, so ich in apparatu hermeneutico N. T. pag. 152. angezeigt habe, und mehr alte griechische Väter, vor dem 5ten Jahrhunderte, (auf die mehr ankommt, als auf lateinische, welche durch *qui est &c.* leichter dazu geleitet werden konten, es auf Christum zu ziehen;) stimmen darin überein; sie haben auch es nicht den Arianern entgegen gesetzt, als eine Grundstüße der Lehre selbst, nicht einmal Chrysostomus hat diese Stelle wider die Arianer angeführt. Obenhin stehet es in den Reden Athanasii, 2 mal; aber er hat weder diese Erklärung mit Gründen unterstützt, und die andere widerlegt; noch sind diese Reden außer allem Zweifel, und wirklich des Athanasii, da ich neulich angezeigt habe, daß diese Reden eine Rhapsodie sind, deren Theile man, in besserem Zusammenhang, in *Cyrelli alex. thesauro* findet. Nun wäre wol dis schon genug, es zu rechtfertigen: daß ich nicht der großen Anzahl der spätern Ausleger und Dogmatiker ferner habe, wider meine gute Einsicht, folgen wollen. Allein, ich will des Verfassers Machtpruch noch mehr entkräften, weil es für Leser nützlich ist, die meinen mündlichen Vortrag nicht erst darüber hören können; die man so leicht mit dem Popanz vom Socinianismus, den ich befördere, (so reden die einfältigen sowol als boshaftigen Anhänger der compendien; ehrliche Gelehrte verschonen mich mit solchen unehrlichen Kunstgriffen;) zu schrecken sucht. Ich habe unsre und andre compendia und systemata fast alle selbst, auch die meisten



sten gelesen, außer die, welche bloß einander abschreiben; ich wußte es also wohl, daß nach und nach diese Stelle, nach der spätern kirchlichen Lehrart, die von der alten sehr verschieden ist, zu den dictis classicis gerechnet worden ist; wie es ja mit 1 Joh. 5, 7. auch gegangen, und ich doch Recht habe, daß ich sie nicht mehr gebrauche. Ich hatte auch des gelehrten unsterblichen Baumgartens Weihnachtprogrammata über Röm. 9, 5. gelesen, das viel größer und fruchtbarer ist, als dieses jetzige jenaische; und dennoch hat es mich nicht in der gemeinen Meinung erhalten können. Daß es aber eine der vornehmsten Grundstützen der Lehre, von Christi wesentl. Gottheit, an sich, stets gewesen, oder dafür gehalten worden seie: ist nicht wahr, und will ich dem Verfasser dieser Rescension mehr sagen, als er gelernt hat; es sey nun die Schuld seiner Ignoranz wo sie wolle. Weder Gregor von Nazianz, noch Chrysostomus, und andre gelehrte Verfasser, haben sie wider die Arianer angeführt. Erasmus, dem die Protestanten so viel zu danken haben, hat in den Anmerkungen über das griechische N. T. ehrlich, und mit gewissenhafter Verheuerung, sich erklärt: er könne nicht einsehen, daß Paulus diesen Satz auf Christum geredet, und seine ewige Gottheit dadurch, in diesem Zusammenhange, zu erkennen gegeben habe; (weil Erasmus mehr Fleiß auf die Gleichförmigkeit der Redensarten der h. S. und auf Kentniß der patrum gewendet hatte). Es ist wahr, er hat groben, tölpelischen Widerspruch bekommen, von einem Stronica, Leus, Sanctius Caranza und Catharinus; an die blöden Mönche nicht zu gedenken; aber schon damalen, wußte man, daß dieses die Leute nicht wären, durch welche die academische Gelehrsamkeit, und der gute Grund aller christlichen Lehre, besser als
durch



durch die Schriften eines solchen Professoris, wie ein Erasmus war, befördert und behauptet würde. Nun wäre schon dieses, ein starker Einwurf; indem, mit aller Hochachtung gegen anderweitig verdiente Männer, die meisten compendien Verfasser, die hinter Melanchthon leben, allezusammen, nicht Einen solchen Erasmus abgegeben hätten; folglich auch den immerwährenden, und im Segen bleibenden Nutzen der unschätzbaren Schriften Erasmi, nicht bewerkstelligt hätten. Allein es ist noch vielmehr übrig, was ich dem Recensenten noch sagen will; eigentlich will ich zu erkennen geben, daß ich nicht so eifertig, oder aus Vorurtheil, (wie der Recensent so stolz über mich seufzet,) sondern, meinem anhaltenden Fleiße zu folge, diese und andre Sachen besser einsehe; als viele, selbst von sonst würdigen Gelehrten; die sich aber nicht einlassen, auf besondre Untersuchungen. Ich besitze einige alte Ausgaben, des lateinischen N. Testaments, von Erasmo, woraus ich eine sehr auffallende Instanz, wider diesen Spruch des Recensenten, und wider die gemeine Einbildung, die viele, ohne edlen Grund zu schrecken pflegt, aufstellen werde, als wäre deus super omnia hier die Hauptsache, und ganz außer Zweifel. Eine edition hat keine Anzeige des Jahres, ist in 8. mit gothischer Schrift: N. T. totius aeditio longe optima et accuratissima &c. (denn ich will den langen Titel nicht abschreiben;) secumimus autem in hoc ab euangelii et actis Epistolas: vt eas seorsim compingere: si cui videbitur: posthac liceat. Darauf folgt Leonis X. epistola, ad dilectum filium *Erasmum*, S. *Theologiae, professorem* (dieser Titel gehört mir und vielen andern auch, und wir müssen ihn nie ohne große Entschliessung der möglichsten Nachahmung anhören, da ein Pabst für seine Kirche so viel Gutes aus diesen

diesen Arbeiten des Erasmi hoffet;) 1518. In diesem Abdruck, stehet diese Stelle also: – Christus, quantum attinet ad carnem: *qui est in omnibus deus laudandus in secula Amen.* Eine andre Ausgabe dieses lat. Testaments, ist zu Mainz gedruckt; Moguntiae, in aedibus Ioh. Schoeffer 1522, etwas größer Octav, und schöner Druck, hier stehet es eben also. Auf dem Titel: – *tertio iam recognitum, non solum ad graecam veritatem, verum etiam ad multorum vtriusque linguae codicum* – Quisquis amas veram theologiam, lege, cognosce, ac deinde iudica. *Nec statim offendere, si quid mutatum offenderis; sed expende, num in melius mutatum sit.* Nam morbus est, non iudicium: damnare, quod non inspexeris. (Schickt sich doch diese Ermahnung recht artig, auch heut zu Tage.) Die dritte Edition ist in sehr klein 12, und gar in Zürich gedruckt: *Impressum Tiguri, per Christofferum Froschouer 1530.* Die 4te Ausgabe, ist die ganze lateinische Bibel, ebenfalls bey Froschouer, in Zürich, 1539. in sehr groß Octav; auch in den Edit. seines Testaments in Fol. steht es: *in omnibus*, nicht *super omnes*, oder *super omnia*. Nun wird der Recensent noch nicht wissen, was hieraus werden soll. Es kommt aber erst noch mehr dazu; nach dem Griechischen hat dis Erasmus so übersetzt? *ἐν παντι*, sollte heissen *in omnibus*? Der gelehrte Cardinal Jacobus Sadoletus, hat es wirklich auch so übersetzt, *qui est in omnibus*; und Adam Conzen, schreibt über diese angebliche Grundstücke unter den Beweisstellen: *ἐν παντι* *verri possit etiam, in omnibus.* Um es etwas deutlicher zu zeigen, daß Erasmus es gar nicht aus Bosheit gerhan, und diese Veränderung der Uebersetzung nur zu Behaltung eines persönlichen Unterschiedes vorgenommen habe: so führe ich nur noch an, daß
so



so gar Wigand und Matthäus Juder, in ihrem *συγγραμμα*, oder corpore doctrinae Christi, ex nouo testamento (Basel 1563. 8.) pag. 571, da sie eben Beweise von Christi Gottheit beibringen, eben diese Uebersetzung Erasmi gebrauchen: ex quibus est Christus, quantum attinet ad carnem; qui est in omnibus deus laudandus in secula. Hierdurch habe ich zugleich den unnöthigen Unwillen, des sonst verdienten Gottesgelehrten, Danhauers, als sehr ungegründet, widerleget; der über die oben genannten Papisten, Sadoletus und Conzen, sehr böse ist, daß sie in omnibus für eine Uebersetzung hielten, welche möglich seie; (detectio malae fidei papalis, circa probationes SS. Trinitatis;) welche ganze Schrift ich nicht zu denen rechne, die dem gelehrten Mann viel Ehre bringen; so gezwungen ist die dringliche Zurechnung solcher Meinungen der einzelnen Schriftsteller, als wenn die ganze römische Kirche sich derselben annähme, oder als wenn sie gar ohne Grund wären. Daher auch Danhauers harte Urtheile über Erasmus, so er in dieser Schrift wegen Röm. 9, 5. fällt, (ob er gleich diese erasmischen Editionen nicht anführt,) niemand, der selbst etwas denkt, rühren können; und muß man Melanchthons große Verehrung gegen den Erasmus gar weit vorziehen, wenn man auch die *Apotheosin* Erasmi, die in seinen declamationibus mit gedruckt ist, nicht dazu rechnet. Nun wollen wir zusammenrechnen; in so vielen hundert Exemplarien des N. Testaments lase man im 16ten Jahrhundert diese Stelle also: deus in omnibus; welches freilich manche für eine Verfälschung ansahen; viel undeutlicher ist es freilich, als super omnia. Ist es aber also im 16ten Jahrhundert, unter so viel gelehrten Leuten, Predigern und Geistlichen so gar in Zürich ohne allen Anstoß gewesen; hat es Wigand



gand und Juder sogar gebraucht; hat niemand es eine feindselige Schwächung der Hauptstelle genent; wie ist es denn seit dem auf einmal, blos durch die Gewonheit der Compendien, und durch zu geringe Kenntnis der wirklichen Gründe, zu einer solchen Grundstüße der Lehre von Christi wesentlicher Gottheit geworden? daß es auf einmal gefährlich wird, wenn ich andern Gelehrten mehr folge, als dem gemeinen Hausen, und ebenfalls die Vermischung der Personen gehörig vermeide. Ist es also nur mein Vorurtheil, das mich blind macht, oder auf welcher Seite ist wol Vorurtheil und Mangel der Untersuchung? Ich muß noch deutlicher zeigen, daß dieser Recensent in der theologischen, zumal exegetischen Gelehrsamkeit, ganz fremd ist. Es sind auch wol unter den Gelehrten nicht wenige, die den spätern compendiiis geradehin folgen, und es für eine Beweisstelle der ersten Ordnung ansehen, wie es fast alle mit 1 Joh. 5, 7. machten, seit Gerhards Disputation; ich will also zugleich einem gemeinen Vorurtheil abhelfen, und die fernere Geschichte dieser Stelle erleutern.

Es ist an dem, Melanchthon hat in einigen spätern Ausgaben, der locorum, diese Stelle auch zum Beweise gebraucht; aber er beweiset dabey seine Scharfsinnigkeit, daß er diese Stelle nicht an sich, als eine unwidersprechliche Stelle ansiehet; sie ist es auch ganz und gar nicht so absolute, daß durchaus alle nachdenkende und gelehrte Forscher der heiligen Schrift sie dafür halten müßten; ob es sich gleich verkehrt hat, seit dem Melanchthons Gelehrsamkeit durch viele Nachfolger des Glacius verdrängt, und in ein immerwährendes compendium gebracht worden. Denn nun sind die compendia nach und nach auch für die Gelehrten, das Hauptbuch und die reine Quelle der vollständigen Gelehrsamkeit geworden; wenn



wenn zumal einer Gerhards oder ähnliche große Bücher zuweilen aufschlägt. Da ist vollend die ganze theologische Gelerksamkeit richtig und vollständig angewachsen, und nicht möglich, daß man weiter kommen könne. Diese kleine Vorrede, die ich hier mache, wird freilich viel mit sich bringen, worüber der Recensent sich wundern wird.

Melanchthon hat also in locis, de filio, unter andern auch diese Stelle: Ioh. 20 Thomas vocat – – mira igitur et *nova* lux fuit in Thoma, – agnoscente in Christo non tantum humanam naturam, sed etiam diuinam; Rom. IX, ex quibus – qui est super omnia (er vermeidet ganz recht Erasmi neue Uebersetzung, in omnibus;) – Et ne quis *cavilletur*, nomen dei hic *metaphorice*, (das heißt, nicht zur Anzeige des Wesens,) *vsurpari, addantur testimonia*, quae tribuunt Christo ea, quae sunt *propria naturae diuinae* &c. Der gelehrte und unsterbliche Melanchthon wußte es wol, daß weder deus, noch est super omnia, noch benedictus &c. die wesentliche Gottheit ausmachen; weil man, wie Zippolytus und viele andere nachher, es von dem verstehen konte, daß es nun bekant geworden; daß er von uns muß als Gott, neben dem Vater, im Glauben und Gebet verehret werden; nach Philipp. 2. da ihm *o Deus* einen Namen über alle Namen gegeben hat, und Matth. 28, mir ist gegeben &c. daher will Melanchthon die wesentliche Gottheit Christi aus klärrern Beweisen bestätigen. Das heißt Theologie als ein gelehrter Mann lehren; wie viel compendia müssen diesen locis noch immer nachstehen? Gleich als wenn er vorher gewußt hätte, daß die künftigen arianischen und photinianischen Einwürfe, durch diese Stelle an sich gar nicht widerlegt werden könnten; und daß die Anhänger dieser Lehrbegriffe, die ganze Stelle, ohne Veränderung
der



der interpunction, (worauf jetzt die Gelehrten so steif als ungewiß halten), ohne ein einiges Wort zu ändern, so gar in ihre eigene Lehrbücher, als einen Beweis ihrer socinianischen Lehre, einschreiben könnten. Hier wird der Recensent sich wundern, was dis heiße. Es heisset so viel: es ist zu bedauern, daß der eigne Fleiß, auch vieler academischen Gelehrten, so abgenommen hat, daß viele ihr compendium Jahr aus Jahr ein repetiren; etliche Bestätigungen alles vorigen Inhalts erdenken, und alsdenn mit harten Urtheilen zufahren, über den heimlichen socinianischen oder indifferentistischen Gift, den ich oder andere austreuen. Ich will es also umständlich erzählen, was so viele nicht wissen, die diese Stelle, (laut Inhalt des compendii) mit manchen andern, durchaus, als die feste Grundstüze der Lehre selbst, behalten; und sich und andern vorsagen: nur die Feinde der Gottheit Christi könnten diese, ihrer starken deutlichen Kraft wegen, durchaus nicht dulden; und es seyen alle die lauter Feinde der Gottheit Christi, welche diese Stelle nicht zum Beweise der eigentlichen Gottheit Christi recht laut anempfehlen. Die allermeisten Socinianer machen aber gar keine Mine, etwa durch die interpunction, die ich habe vorziehen wollen, oder durch andre Einwendungen, von omnes und omnia, diese Stelle abzulehnen; und etwa auf den Vater zu ziehen, wie ich thue. Sie stehet also in ihrem racauischen Testament, und die ansehnlichsten socinianischen Schriftsteller, seit Socini commentario über diesen Brief an die Römer, (auch in seiner reformatione Jacobi Wieki, c. 5. class. 3. argum. 8; concedo verba Paulina ad Christum referenda esse &c. Socinus hat auch in dieser Schrift Trenai Stellen angezeigt, und Junii Antworten darauf hatte ich auch gelesen, ohne mehr zu lernen,) führen ganz ordent-



dentlich selbst diese Stelle an, zum Beweise ihrer
 Vorstellung, daß Christus nicht dem Wesen nach,
 sondern nach des Vaters Verordnung, Gott über
 alles seye, hochgelobet in Ewigkeit. Es hatte
 schon Rich. Simon dieses angemerkt, dem ich es auch
 danken muß, daß ich weiß: daß sogar in der Monser
 Uebersetzung, oder der Herren von Portroyal, eben-
 falls der Zusatz eingerückt gedruckt ist, *elevé*; Gott,
 erhaben über alles u. s. w. Der rakanische Cate-
 chismus, (der gar der Facultät zu Wittenberg zu-
 geschrieben worden,) enthält: St. Paulus nennet
 den, welcher nach dem Fleisch aus den Vätern gewe-
 sen, ein Gott über alle gebenedeyet; aus welchem
 jederman siehet: daß dis von dem der von Natur
 (der Vater) Gott ist, nicht könne gesagt werden &c.
 Ich will es aus der neuern Edition catechesis eccle-
 siarum polonicarum von 1680. 4. p. 58. noch deutli-
 cher zeigen: in quibus scripturis *Christus* (davon ist
 die Rede) vocatur deus; Ioh I, 1. XX, 28. Rom. IX, 5.
 (unsere Stelle,) p. 60. cum *aeternus deus sit*, super
 omnia benedictus in secula, *quatenus est dei filius*, seu
 rex, et dominus omnium, *et super omnia constitutus*.
 Der Recensent will ja aber hieraus die Socinianer
 überzeugen: Christus seye von Natur oder wesent-
 licher Gott; und die Socinianer führen aus eben
 dieser Stelle, (wie sie meinen) einen guten Beweis,
 daß Christus nicht von Natur Gott seye? Dis ist
 also eine Grundstrüze wider die Socinianer? und
 sie haben meine interpunction doch nicht! Goslav,
 wider Kekermann, parte I. c. 5. *libentissime concedimus*
hoc loco, vocabulo dei Christum referri; illa monui-
mus: non ut negaremus Christum esse deum, et qui-
dem benedictum super omnes in secula; sed, ut de-
monstraremus, ex locis controuersis et qui variam pa-
trantur interpretationem, aduersarios nostros nihil con-
 clu-



cludere posse. Ich dächte es wäre eine Grundstüße von Christi wesentlicher Gottheit; und die Socinianer selbstn führen diese Stelle auch von Christo an? *Theophilus Nicolaides* de ecclesia c. 8, Christum appellamus deum, cum Iohanne I, 1. cum Thoma, Ioh. XX, cum Paulo, Rom. IX, ob diuinitatem, eamque veram et propriam; so auch *Crell*; de vno deo patre lib. 2. c. 3. (und in der holländischen Paraphrasi über diesen Brief, so aus dem lateinischen übersezt ist, in 4. 1658. wo er eam entgegensezt, dat in hem geestelic en geheel Zemelsch is, so is't gantsch anders met hem gestelt, un so heest hy een andere Gorsprong – der grosse Vorzug, mit Christo so verwand zu seyn, kan auch hieraus geurtheilt werden: dat hy over alle, nicht allein Menschen, sondern auch Engel, en diewhalven over alle Dingen götliche Herrschaft hat; (den allein ausgenommen, der alles ihm unterworfen hat,) en hun God is, die in alle Eeuwigkeit geprezen moet worden; t welch icf von gantschen Harten wensch, dat het warelyck geschiede ic. So auch *Smalcius* in mehreren Stellen: quomodo Paulus dubitaret, eum qui omnem potestatem in caelo et terra consecutus erat, deum benedictum in saecula appellare – deus super omnia vel omnes benedictus appellatur a Paulo &c. Da *Albert Grauer* jene Erklärung *Socini* in examine praecipuarum sophisticar. phorin. widerlegt hatte, antwortete ihm *Smalcius* im Jahr 1615. (so lange ist dis schon, und doch so wenigen bekant,) deus dicitur natura, et gratia, (wie gut wuste dis *Melanchthon*, eben bey dieser Stelle, und wies einen bessern Weg,) und *Smalcius* sagt auch nur, von der Erklärung, (von meiner daß es hier blos auf den Vater gehet, mit einer Abtheilung): hoc etiam si nos non plane probemus, tamen non reiiciendum est.



Wenn es dem Recensenten zu schwer fallen, oder gefährlich scheinen sollte, diese Socinianischen Schriften selbst zu lesen, so kan er diese Stellen, (die holländische paraphrasin ausgenommen,) alle beyammen finden, in Christiani *Becmanni* exercitat. theolog. IX. p. 134. 135. (Amsterdam 1643. folio.) Dieser Gelehrte räumet auch selbst gern ein, was das programma in Zweifel ziehen wollte, daß Röm. 1, 25. *εὐλογητός* von Gott, der Vater ist, gesagt ist. Die Socinianer sind also meine Gegner; ich leugne, daß *εὐλογητός* bey *ὁ Θεός* jemalen auf Christum im N. T. gesagt wird, als auch Röm. 9. nicht; die Socinianer aber, pflegen dieses von Christo zu erklären. Ich will noch mehrere nennen, daß der Recensente es endlich glaube, ich wisse dis besser als er, und viele seines gleichen! Schon im Jahr 1569. hat Franc. Davidis und Georg. Blandrata refutationem scripti Ge. Majoris drucken lassen, da steht pag. 287. 288. cum tripudio *Major* profilit in ep. Pauli ad Romanos IX, 5. Sed nos, (ohne sich an Erasmi interpunctiones zu halten, die sie melden,) respondemus: in hoc textu nullius secundae personae (in eadem natura nemlich, das heißt wesentliche Gottheit,) mentionem fieri; sed Christi, qui est ex patribus; quem deum *nostrum* (wie Cyprianus stets so schreibt,) toto corde credimus; deum de deo &c. Balduin hat den vacauischen Catechismus widerlegt; nachdem er Röm. 9, 5. beantwortet hat, sagt er *essentiam*, beweiße er, (nicht hieraus,) sondern Joh. X; so steht auch in der teutschen Widerlegung im Namen der wittenbergischen Faculrat p. 253. Ostorod wider den D. Tradelius, p. 107. 108. unterscheidet 1) die Zeugnisse, so von der Gottheit Christi reden, darunter setzt er auch Röm. 9, 5. 2) andere, die er nicht zugeben will. Preuß, (dis ist doch der Verfasser,) in Theologia, oder geistliche Gesprache,



sprache, insonderheit von der wahrhaftigen und heiligen Dreyeinigkeit 2c. pag. 657. gesteht, daß Christo hier beygelegt werde, Gott über alles 2c. aber nicht die Natur und das Wesen. [Dis ist wol genug, zu wissen: daß Melanchthon es besser verstund, und daß man nachher sich aus Mangel der Kenntnis dieser Sachen, nach und nach eingebildet hat: mit dieser Stelle würde so deutlich die wesentliche Gottheit Christi beschrieben, daß die Socinianer diese Stelle nicht von Christo, sondern von dem Vater allein zu erklären genöthiget wären; und daß dieses also eine socinianische Auslegung wäre, die die ältesten patres, Erasmus und mehr fromme ehrliche Gelehrte, für die wahre halten; und daß dis also Feinde der Gottheit Christi heißen müssen.] Clark hat aber schon erzählt, daß ein sonst eifriger Gelehrter, endlich seiner richtigern Erklärung nachgegeben, und die Stellen 1 Joh. 5, 7. Röm. 9, 5. fahren gelassen hat. Nun wollen wir des Recensenten Text weiter hören:

Aber eben darum ist dieselbe jederzeit ein Dorn in den Augen der Arianer und Socinianer gewesen. Sie geben sich alle Mühe, solche zu verdrehen, und sie auf die erste Person zu ziehen; und da dieser gleichwol nicht mit einem Worte in den vorhergehenden Versen gedacht wird, so ist ihre Erklärung so lahm, und so ängstlich gezwungen, daß man sich nur wundern muß, wie Leute von sonst gutem Verstande, auf dergleichen hermenevtische Thorheiten verfallen können.

Text genug. Meine Leser mögen nun die historische authentische Nachricht, die aus den eignen Auslegungen der Socinianer eben mitgetheilt worden, mit dieser Recension vergleichen, und beyläufig urtheilen: wie viel wahres und historisch richtiges in den



den Recensionen theologischer Schriften oft seyn möge, deren Verfasser mit einem orthodoxen Stolz ungeschäut ihre Unwissenheit dem lehrbegierigen Publico wider einen ehrlichen fleißigen Verfasser anbieten. Es ist also historisch und erweislich falsch 1) daß diese Stelle den Socinianern ein Dorn in den Augen gewesen oder noch sey; 2) falsch, daß sie sich Mühe geben, sie auf die erste Person zu ziehen; hierzu fehlt den Socinianern die historisch-theologische Gelehrsamkeit; 3) falsch, daß dis ein Grund seye: weil des Vaters nicht ausdrücklich ist gedacht worden, so ist der Vater nicht im Verstande Pauli und der Leser, wenn sie von diesen Vorzügen der Juden und vom Christus oder Messias lesen; wenn auch alle Juden an Gott, der den Messias versprochen hat, unmittelbar denken. Dieses, welches Ambrosiaster und Augustinus zu einem Grunde machen, und dadurch, wie Erasmus ganz richtig anmerkt, zu erkennen geben, daß die andere Erklärungsart gar nicht ungewöhnlich, ihnen aber nun anstößig gewesen, es vom Vater zu verstehen: habe ich umständlicher in der lateinischen Antwort entwickelt. 4) falsch, daß die Socinianer eine lahme Erklärung aus Rom. 9, 5. wider Christum auf den Vater machen; 5) falsch, daß die Erklärung, die auffer mir, einige sehr gelehrte Männer, älter und neuerer Zeiten gemacht haben, lahm und ängstlich gezwungen sey. Aber 6) wahr, daß solche unwissende Leute, als dieser Recensente, in sich selbst allen Grund finden, sich darüber zu wundern, daß Leute von gutem Verstande ganz anders denken als sie. 7) falsch, daß das wirklich eine hermeneutische Thorheit seye, was dieser Recensente für eine Thorheit hält. Nun geht sein Text weiter.

Allein, wie kan es anders gehen, wenn Vorurtheile zur Richtschnur der Erklärung der Schrift

ge-



gemacht werden; denn lehret man nicht, was die Schrift lehret, sondern die Schrift muß lehren, was Vorurtheile gelehret wissen wollen!

Dieser Text braucht keine weitere Erklärung; er wird nur in der Person des Recensenten, und nach der großen Unwissenheit, worin er bleiben will, angehört und gelesen. Denn, bey vielen andern Lesern hoffe ich, wird nun gerade ein ander Urtheil erfolgen, von dem erweislichen Verstande dieser Stelle. Es ist aber wohl sehr glaublich, daß etwa 10-15 Gelehrte in einer Zeit von mehr als 200 Jahren lauter Vorurtheil selbst behalten, wenn sie auch theologischen Fluch und Schimpf von der übrigen theologischen Welt dabey geduldig übernehmen; und daß hingegen viele tausende, ja eine unzählige Menge von dem Stande der Gelehrten, glücklich allezusammen die Vorurtheile, in erbischastlicher Folge, ohne neue Untersuchung überwinden. Hier war der gemeine Einfall von Vorurtheilen gar sehr übel angebracht! Der einzige Erasmus hat das Unglück bey seiner ganz ausnehmenden Gelehrsamkeit dennoch aus Vorurtheilen das N. T. anders zu erklären; aber alle Leus, Stunica, Catharinus, und Myriaden nach ihnen, sind lauter Ausleger, die ohne Vorurtheile sind. Wie deutlich ist auch das Beispiel, von der Gewalt der Vorurtheile, an dem frommen Whitby. Nachdem seine Paraphrasis so oft im Druck wiederholt und durch den allgemeinen Beifall der Orthodoxen Gelehrten, schon besiegelt war, schreibt er *curas posteriores*, und erklärt Röm. 9. anders, als vorher; folglich ist dis ein sichtbar Vorurtheil, wonach Whitby seine alte und vieljährige Erklärung geändert. Dis muß eine neue Art von Vorurtheilen heißen. Der Text folgt weiter.



Der berüchtigte Damm ist davon in unsern Tagen ein merkwürdig Beispiel gewesen. In der gegenwärtigen Einladungsschrift, hat es der Herr D. nicht so wohl mit den ältern Socinianern, als vielmehr mit Herr D. Semler zu thun. Hier muß ich etwas stehen bleiben; denn das Folgende ist ohnehin schwer genug. Was macht Hr. Damm hier? Warum heißt er aber berüchtigt? weil er sich auf socinianische Seite gewendet hat? deswegen sollte er berüchtigt heißen? dis ist eine wunderliche Schreibart. Nach Grundsätzen redlicher Protestanten, ist er bedauernswürdig; aber berüchtigt werde ich ihn nie nennen; denn, wenn er sonst christlich und tugendhaft in seinem Leben ist, so hat er sich dadurch nicht berüchtigt gemacht, daß er sagt, was er glaubt. Ist dis aber ein Beispiel von Vorurtheilen? wenn man gemeine Erklärungen verläßt? durch Recensionen wird er auch nicht berüchtigt. Aber wie artig: nicht so wol mit ältern Socinianern, als vielmehr mit — Nämlich das ist etwa so zu verstehen: es gab ehemals in Jena schon ältere illyrische Slazianer, welche der ehrlichen wahren Gelehrsamkeit, die Melanchthon empfahl, nicht eben gewogen waren; aber ich rede jetzt von dem Recensenten dieses Artikels in der jenaischen Zeitung. Also werde ich wol auch durch solche Recensenten berüchtigt, ein neuer Socinianer zu seyn, wenn ich gleich keinen gelehrten Socinianer in meiner Erklärung zum Beistand finde, und sie diese Stelle von Christo Gottheit selbst erklären. Nun das muß ich der Ehre des Recensenten freilich lassen; aber ich werde durch solche slazische Ignoranz mich auch nicht irre machen lassen, die wahre theologische Gelehrsamkeit auf der hiesigen Academie, mit meinen würdigen Herrn Collegen, zu befördern; der Recensent
mag



mag seine unberückte flazische Orthodorie in der Welt ausbieten, ob sie, bey so bewandten Umständen, fernerhin angenommen wird. Nun kommt der Hauptsatz.

Dieser Gottesgelehrte hat seit einiger Zeit, (da wird wol die Epoche meiner Vorurtheile kommen; dis wären aber *vsqueu p̄govr̄ides*, curae posteriores, welche gemeiniglich besser sind, als priores, oder Vorurtheile, wenn ein junger Professor zum ersten auftritt;) alle Mühe angewendet, diejenigen Stellen, die von der wesentlichen Gottheit Jesu zeugen, verdächtig zu machen, und den socinianischen Erklärungen derselben einen Anstrich zu geben.

Eigentlich muß mir die Historie meines Lebens bekanter seyn; es müßte also jenes, nach meiner authentischen Erläuterung, so verstanden werden: D. Semler in Halle hat seit einiger Zeit immer fleißiger und unaufhörlich, ernstlich studirt; eine große Anzahl alter und neuer Bücher täglich gelesen, und sie überdacht, wenn andre mit ihrer Erbportion in der theologischen Gelehrsamkeit sich behelfen, und daneben, wie es gemeiniglich gehet, sich viel auf die (ganz natürliche) Unveränderlichkeit ihrer Einsicht, eingebildet haben. Was aber die flazische Lästung betrifft, ich hätte diejenigen Stellen u. so ist nicht nöthig, diesem unwissenden und doch eifrig orthodoxen Verfasser viel entgegen zu setzen. Ich habe keine Stelle bis jetzt anders erklärt, welche von wirklich Gelehrten Theologis, seit Luthero, Melanchthon und einigen andern ihnen im ehelichen Fleisse des Lehramts ähnlichen Lehrern, sind zu Beweisen der wesentlichen Gottheit Christi gewählt worden; es ist doch artig, daß der Verfasser so zu lästern sich erkühnet, und denkt der sonst berühmten Universität zu Jena einen Dienst zu erweisen, wenn



er sich in Ansehung des Verstandes und Willens so unverschämt entblößet; als würden die Studiosi theologiae sich nach seiner Recension richten, und desto weniger nach Halle kommen, wenn sie diese neue Nachricht von mir lesen. Dieser matte Periodus gehet auf 1 Joh. 5, 7. da ist Erasmus, Luther, Bugenhagen, Melanchthon und andre brave Männer stets auf meiner Seite; und müßten also das socinianische Prädicat mit mir theilen; einige viele tausende aber machen den langen Zug aus, den der Recensent so löblich beschreibet. Ich habe weiter Actor. 20. hie und da die Besart, *Sees*, als falsch, beurtheilt, (welche aber viele Socinianer geradehin behalten, wie die Arianer ihr göttlich Blut daraus herleiteten;) und 1 Tim. 3, 16. will ich, wenn der Recensent es etwa nicht weiß, dazu schreiben, daß ich auch zu beweisen pflege, (historisch nemlich,) es habe *Sees* nicht in den ersten Copeten gestanden; Röm. 9. Kommt nun dazu. Da ist nun also dem Leser genug, daß der Recensent sagt, ich hätte die Beweise der wesentlichen Gottheit Christi verdächtig zu machen mich bemühet; wenn nemlich der Leser so gut ist, diesem Recensenten zu glauben, was er so patriotisch geschrieben hat. Wenn aber der Schriftsteller etwas vermag, so möchte er nun sich zeigen, und an statt solcher leeren Worte, es in einer kleinen oder großen Schrift an den Tag legen: daß er etwas verstünde, von diesen critischen Künsten. Wenn er mich widerlegt, wegen 1 Joh. 5, 7. (aber nur etwas ansehnlich muß die Widerlegung ausfallen,) oder wegen 1 Tim. 3. (ich will ihm Berziman und dergleichen zuschicken, wenn er solche Schriften nicht kan zu sehen bekommen,): so brauchete er weiter keine Recension zu machen; Leser, die selbst denken, und es nicht dem Recensenten umsonst ganz



ganz abgetreten haben, werden es wirklich schon finden. Da nun aber klar ist, wie der Schriftsteller mit den Leuten bekant ist, die Socinianer heißen; indem er so grobe falscha sagte, sie erklärten es nicht von Christo, es wäre ihnen ein Dorn, so gar deutlich wäre hier die wesentliche Gottheit Christi durch diese Hauptstütze bestätigt: so werden die Leser es ihm künftigher gern schenken, und ihm es aufkündigen, theologische Recensionen wider Untersuchungen, die von mir herrühren, zu machen. Ich beweise Christi wesentliche Gottheit freilich nicht aus diesen Stellen; denn es ist wider die ersten Regeln von Beweisstellen: daß man nehmlich solche nehmen müsse, deren Richtigkeit im Text, und im Verstande, aus Gründen überzeugend dargethan werden könne. Ich werde aber ihm und seinem compendio Beweise abzuborgen doch nicht nöthig haben; er wird auch es nicht erleben, daß ich den socinianischen fanatischen Lehrbegriff von Christo lieb gewinne. Der Text geht fort in seinen Ton, zu großem Nachtheil seines Urhebers.

Der Herr Verfasser prüft hier die semlerischen Beweise genau, die im Grunde nichts neues sagen; sondern nur das wiederholen, was schon Crell, Wetstein und andre Socinianer längst gesagt haben.

Dies ist ein schöner Periodus, etwas von der alten *devotio*! Wie weit die Prüfung des würdigen Hn. D. Röchers gehe, werden Leser finden, wenn sie meine lat. Antwort vergleichen; ich wünsche es recht sehr, wenn mehr academische Gelehrte meine Vorstellungen genau und ernstlich untersuchen; denn es kan an Nutzen nicht fehlen für die Leser und uns selbst; aber solche Recensenten muß man nicht dazu lassen, die alles durch eigne Unwissenheit ergänzen,



zen, was sie gar nicht lernen wollen. Herr D. Köcher hat es nicht gesagt, daß ich nichts neues vorgebracht hätte, und daß es Crell und andre Socinianer längst gesagt hätten. Eine solche grobe Bergehung, wider den Augenschein, ist bey einem Gelehrten nicht möglich; aber es ist zuweilen der Ton einer Recension, und der ist schon hinlänglich bekannt; ob es modus Phrygius oder doricus oder Illyricus ist, will ich nicht sagen. Wo sind denn die Gründe anzutreffen, die ich gebrauche? Werstein hat wol die Stellen zum theil gesamlet, wo die patres sagen, *o Deus est: pater* ist eine Beschreibung des Vaters; aber das hat Werstein mich nicht eben lehren müssen; noch weniger hat er die Gründe, die ich gebraucht habe. Und Crell? der sollte meine Gründe haben? Crell erkläret ja dieser Stelle wider mich, von Christo, und nicht von dem Vater. Daher sagt Maresius: *interea nobis gratulamur, quod Crellius hunc locum de Christo intelligat* etc. tom. I. *Hydrae* locin. pag. 266. Und andre Socinianer schon längst? welche denn? Socinius, Nicolaides, Smalcius, Schlichting, Przicovius, Preus, &c. erklären es ja, mit dem Catechismo aller Socinianer, wider mich, von dem Sohne? Dis war ein Beispiel, wie ein Recensent, nicht nur von Vorurtheilen frey, sondern auch frey und los von aller Wissenschaft, in flazischem Eifer grob dahin schreibt, wider einen Professor, der wegen seines Fleisses von manchen großen Gelehrten geliebet und geschätzt zu werden die Ehre hat? Dis war nun wol keine Empfehlung für dieses Stück der jenaischen gelehrten Zeitung; aber ich rechne es gar nicht den würdigen Männern zu, die sonst in andern Artickeln viel Ehre erwerben; es gibt Umstände, worunter manches eine Zeitlang geschehen muß,



muß, weil es noch nicht anders geschehen kan. So ein Recensent sollte aber doch nicht öffentlich sich als Ignorant blos stellen, und einen gelehrten Riesen abgeben wollen; so gar Leser, die keine Theologi, keine Gelehrten von academischer Profession sind, werden es nicht billigen: daß solche Aufführung und niederträchtige Marktschreieren in einer gelehrten Zeitung heut zu Tage statt findet. Es ist aber gar begreiflich, wie es zugehen möge, daß man so dreiste und unbedächtig urtheilet. Wenn man die theologische Gelehrsamkeit, in der Dogmatik, Kirchenhistorie, Exegesi, blos so berechnet, wie sie in den alten und neuen compendiis, (für Anfänger allemal gut und nützlich) enthalten ist und bleibt: so lernt man gar glauben, es sey nicht möglich, daß man was neues und besseres, durch Untersuchung herausbringe; und folglich denkt man, die Socinianer haben auch alles gesagt, wie es in vielen Collegiis pflegt a priori mitgetheilt zu werden. Wer nun etwas sagt, das abweicht von dem compendio, der hat doch nichts neues gesagt; und es ist am besten, geradehin zu sagen: er hat es von den Socinianern gelernt. Ich bin, welches mir andre Gelehrte leicht zu trauen werden, gar nicht davon eingenommen, als wolte und müste ich immer was neues sagen; ich verstehe es selbst ziemlich, daß schon lange in alten Zeiten gemeiniglich das bessere da gewesen, ob es gleich so alt und unbekant worden ist, bey der so mittelmäßigen Treue, so auf vielen Academien in der theologischen Gelehrsamkeit angewendet wird: daß es alsdenn die Gestalt des neuen haben muß, bey alle denen, die die alte Gelehrsamkeit so wenig, als neue Zusätze, aus den bisherigen alten und neuen compendiis lernen können; weil compendia nicht für Gelehrte, oder wie der hundertjährige



jährige Calender eingerichtet werden können. Allein, da der Verfasser so grobe sichtbare Unwahrheiten sagt, Crell und andere Socinianer hätten schon diese meine Gründe angeführt, da es doch per rei naturam unmöglich ist, und sie meine Gegner sind in der Auslegung: so muß ich dem Verfasser es sagen: daß dis wirklich von mir selbst neu gedacht und vortragen sei, daß er sich vergeblich bey Scherzer, Calov &c. deswegen erkundigen werde; er wird ohne hin viel neues aus dieser kleinen Antwort lernen. Vielleicht liegt aber die Schuld nicht an seinen gewesenen Lehrern, daß er nichts mehr gelernt hat; ich will mich auch nicht mit ihm allein abgeben, weil er den Beruf nicht hat, der theologischen Gelehrsamkeit Dienste zu leisten.

Unpartheyische und wahrheitsliebende Leser werden ohne viele Mühe das Rechte einsehen, das überall in allen diesen vom Hn. Semler geführten Beweisen sich veroffenbaret.

Etwas muß ich doch einrücken. Es hätte der Recensente eigentlich sagen sollen: Leser, die diese Sache gehörig zu verstehen im Stande sind, wo zu freylich nicht sogleich die Recensenten zu rechnen waren; da wäre eine andere apodosis. Denn, wenn gar nichts weiter nöthig ist, als sich für unpartheyisch zu halten, und wahrheitsliebend, um den Ungrund meiner Erklärung alsdenn gleich einzusehen: so ist theils nicht nöthig gewesen, ein programma wider mich zu schreiben, sondern der Recensente hätte mit diesem Ausspruche die ganze Sache ausmachen können; theils wird folgen, daß der ehrliche Whitby, Clarke, Lock, Erasmus, Basilius, (der wider den Marcellus und dessen klaren Judaismum und Sabellianismum gar sehr böse ist, selbst in Briefen an den Athanasius,) Nyssenus, Origenes, Justinus,



stinus, Tatianus, Clemens, Irenäus, auch keine unpartheyischen und wahrheitsliebenden Leute gewesen sind, die eben diese Erklärung vorgezogen, und niemalsen Christum deum, qui est super omnia, genannt haben. Das Seichte? Nun muß ich es doch kurz mittheilen: damit die Leser die Probe auch umgekehrt machen können, ob der Recensente nicht nur für unpartheyisch und wahrheitsliebend, wie er freilich pralet, sondern auch für einen ziemlichen Kenner dieser so alten und schweren Frage, über den Sinn dieser Stelle, nach ihrem eignen Urtheil, zu halten sey; ohne es auf eine abermalige Recension davon geradehin ankommen zu lassen; welches, wie ich so unpartheyisch als wahrheitsliebend gezeigt habe, für die Leser sehr unsicher und gar mißlich ist.

Ich will nur ganz kurz wiederholen: daß ich ganz ausdrücklich in der Paraphrasi bezeugt habe: daß ich einem jeden seine Meynung liesse; habe auch niemanden widerlegt, oder irgend eine Schrift zu bestreiten vorgenommen; es seye aber wohl nöthig, daß ich den ehrlichen Grund meines guten Gewissens, weil ich es anders erkläre, zu erkennen gäbe. Dis ist wol sehr aufrichtig gehandelt, wie es einem Gelehrten meines Orts, nach seinem Berufe, wirklich zukommt. Nun hatte ich zum ersten, (für mich, ohne jemand es aufzudringen,) so geschlossen. Paulus will von Christo verbannet seyn, wenn er dadurch die Hinderniß gleich aufheben könnte, warum die Juden die Lehre Christi nicht wollen gelten lassen. Wenn nun Paulus hierbey will zu erkennen geben, Christus ist Gott über alles ic. so würde folgen, daß er selbst aller geistlichen Wohlthat und alles Antheils an Gott entbehren wolle; dis könne aber niemand wider sich beschließen und wollen. Also müsse Christus hier nicht von Paulo beschrieben werden, als Gott; sondern
als



als der Urheber des neuen Bundes. Hier konnte Paulus aus der bisherigen Gesellschaft der Kirchen sich ausstoßen lassen, (und sein Apostelamt niederlegen,) wenn er allein bisher das Vergerniß und der Anstoß der Juden war; und konnte dennoch die geistliche Wohlthat Christi und Gottes Gnade selbst behalten. Wie man nemlich sagt, nißere *in Christo*, esse *in Christo*, so den Antheil an der äußerlichen Kirchengemeinschaft anzeigt; diese kan man verlieren, und ihren Grund, die Lehre und Wohlthat Christi behalten. Wer aber von Christo, als wesentlichem Gott sich will verbannen lassen, der hat kein Antheil an Gottes Wohlthaten übrig.] Was im jenaïschen *Programma* dawider ist eingewendet worden, will ich nicht wiederholen; man kan es aus meiner lateinischen Antwort sehen, wem weiter daran gelegen ist. Dis hat kein Socinianer, und so viel ich weiß, gar niemand bisher gesagt; ob es so leichte ist, überlasse ich andern; denn ich will niemand bestreiten, sondern ich entdecke meine Gründe; wem sie unerheblich vorkommen, der behält seine Erklärung; und wenn ich sehe, daß meine Gründe widerlegt werden, so will ich gewiß kein stolzer Liebhaber derselben seyn.

Der andre Grund: το *κατα σαρκι*, nach dem Fleische heißt nicht in dieser Stelle, nach der Menschheit, sondern, was die äußerliche Historie und Zusammenhang, nach Zeit und Ort, betrifft; folglich, da noch dazu kein griechisch Wort, *πνευμα* daneben wirklich folgt: so fände ich keinen solchen Zusammenhang, daß der zweyte Satz, *ο ^ων ^εστι* &c. recht deutlich, gewiß, oder hinlänglich merklich, eine Anzeige von der göttlichen Natur Christi, hier seyn sollte. Vielmehr müsse wol, wegen so vieler andern Stellen, hier der Sinn also ergänzt werden, nach Pauli Absicht: freilich haben
die



die Juden ein Vorrecht, weil Christus aus ihren Vorfahren herkommt, unter ihnen gelebt hat und gestorben ist; dis ist aber nur *κατα σαρκος*, eine geringe Sache, die übrige große und unsichtbare Absicht Christi erstreckt sich auf die Heiden, die sollen der Saame Abrahams nun seyn ic. Wie Paulus selbst 2 Cor. 11, 31. sagt; von nun an kennen wir Christum nicht nach dem Fleische; und es hier wirklich nicht eigentlich und vorzüglich heißen soll und kan: wir kennen Christum nicht, nach seiner menschlichen Natur; als welche Paulus stets so wol behalten mußte, als seine göttliche: so seye auch hier, Röm. 9, keine notwendige oder merkliche Relation auf Christi Gottheit so enthalten, daß man um einer hier kenntlichen Relation willen, den folgenden Satz, von Christi Gottheit, nicht aber von dem Vater, erklären müsse, der Christum den Juden und Heiden zum Besten verordnet hat. Die Socinianer haben zwar zum Theil dis eingewendet: daß diese Relation nicht notwendig aus *κατα σαρκος* folge; aber wer sonst socinianische Schriften gelesen hat, wird wissen, daß ich gewiß diese Einkleidung aus meiner eigenen Erkenntnis herhabe; indem die Socinianer niemalen die Stelle 2 Cor. 11. gebraucht haben, auch selbst diesen Satz von Christo als Gott, nicht aber vom Vater verstehen; und Crell Christo ausdrücklich deswegen einen andern Ursprung beylegt, woraus dis große göttliche Prädicat zu begreifen wäre. Ich bin aber so wenig darauf eressen, daß ich vielmehr es zur Prüfung eben mittheile; in der lat. Antwort habe ich es ausdrücklich bestätigt, und will es kurz wiederholen, um solcher hämischen Leute willen: daß diese göttliche Natur Christi neben der menschlichen in andern Stellen von Christo enthalten sey, wo *λογος* oder *πνευμα* ausgedruckt dabey stehet.



Zum dritten. Es wird hier von den Vorzügen der Juden geredet; wozu Messias selbst gehört; es ist also sehr vermuthlich, daß eine Dankagung gegen Gott hier vorkomme, (in dem streitigen Satze) wodurch angezeigt wird: es seye alles Gotte allein zu danken; es seye aber Gott hier eben so zu bestimmen, als v. 6; kann denn der ehemalige Ausspruch *tes Deos* oder die Verheißung Gottes (des Vaters), von dem unzählbaren Saamen Abrahams unerfüllt bleiben? wenn nemlich die Juden ic. Hier sage ich, ist *o Deos*, dessen Verheißung an den Abraham hier eingeworfen wurde, nicht Christus, denn Christus ist das objectum dieses *loyos tes Deos*, und machte eben diesen Vorzug aus, daß Christus seiner ganzen äußerlichen Historie nach, den Juden gehöret; aber auf eben denselben *Deos* muß also jener Lobspruch gehen, der durch solchen *loyos* alle diese Vortheile und Vorzüge den Juden zugetheilt hat. Nun weiß ich keinen einzigen Gelehrten, der dieses vor mir zu einem Grunde gebraucht hätte, geschweige, daß es die Socinianer sollten vor mir gesagt, und ihre ganze herrschende Erklärung von Christo, damit geschwächt haben. Es ist eine Folge meiner eigenen Untersuchung; ist es seichte, so werde ich ja wol endlich auch es einsehen. Ich habe auch weiter geantwortet, auf die kleinen Anmerkungen des programmatis.

Zum vierten habe mich auf mehrere (alte, griechische) Väter berufen; welches weder Crell, noch andere der bekanten Socinianer hier gethan haben, denen es an Gelehrsamkeit gemeiniglich fehlet; weil aber der Recensent hierüber insbesondere seine erzfläzische Grobheit angebracht hat: so will ich nachher mehr sagen; es wird sich gewiß finden, daß ich nichts seichtes hier zum Grunde mache. Auf die wenigen Namen einiger Väter, die theils meist lateinische, theils



theils unrichtige, (als Achanasii, de communione similis essentiae &c. so dem Athanasio lange abgesprochen ist, wie schon Gerhard dis den Lutheranern erlaubt hatte; Ambrosius über Pauli Briefe, so Ambrosio nicht gehört; Hieronymi, so des Pelagii Arbeit ist,) theils ungewisse, Cyrilli sehr veränderte allegationes, (hier sehe ich hinzu, Chrysostomus, davon schon Petrus Martyr zu seiner Zeit nur *videtur*, etiam Chrysostomus *adscribere filio* sagte, und R. Simon es dem Grotius gar hingehen läßt, weil es freilich unter dessen nicht gewisser worden war;) theils spätere, (da ich ausdrücklich von *antiquioribus* rede,) und ohne alles Ansehen, als Theophylactus, Idacius, Cassianus, Gregorius M., Isidorus von Seville; (dis sind die rechten Leute! behüte Gott, wenn etwas bis dahin ungewiß war, daß es alsdann gewiß und wahr für andere gelehrte Protestanten werden könnte;) habe ich lateinisch mehr geantwortet, als der Recensent so geradehin abwischen kan.

Zum fünften. Christus wird stets so beschrieben, daß er von dem Vater unterschieden werden kan; durch diesen Spruch aber würde der Unterschied aufgehoben; daher auch die Socinianer es aus communicatione an Christum hominem herleiten. Der stete Gebrauch aber der Redensart, *ὁ Θεὸς ἐὺλογητός*, (wovon ich bey dem dritten Grunde umständlicher gegen das programma meine Behauptung bestätiget habe;) der Beschreibungen Christi selbst, von sich, und aller Apostel von Christo, bringe es mit sich, daß er von dem Vater unterschieden werde, und bleibe; daher eben Noetus, Sabellius &c. in die irrige Vorstellung gerathen, aus Vater und Sohn eine und dieselbe Person zu machen, weil sie eben diese Stelle so unrichtig erklärt haben; wie Epiphanius und Zippolytus es anzeigen. Dis ist kürzlich der Inhalt



meiner Gründe; ob es alles so leicht seye, will ich so gar den Studiosis Theologiae in Jena überlassen: daß sie sich die nun sehr nöthige gründliche Widerlegung von dem so pralerischen Recensenten oder seinen Gehülffen, nach und nach, ausbitten wollen. Da wird sich zeigen, daß ich nicht nur viele Sachen gesagt habe, die manchen studiosis theologiae ganz unbekant bleiben, oder nur mangelhaft ihnen bekant werden; sondern, daß ich vielmehr zu einer ernstlichen eigenen Untersuchung die nächste Gelegenheit gegeben, dieses alles aber von niemanden, was diese Gründe betrifft, entlehnet habe; ob ich gleich niemanden angegriffen, sondern nur, (wie es allen gemeinen Christen so gar frey stehet, einem Professor aber, wenigstens auf den Königl. preussischen Academien gar sehr zur Pflicht gemacht wird,) meine eigene freye Untersuchung öffentlich mitgetheilet habe; um die Gewißheit und Ausbreitung der theologischen Gelehrsamkeit möglichst in unserer Zeit zu befördern. Heißt diese meine Arbeit, die eben nicht so gar alltäglich ist, in Jena, auch auffer der Recensenten Routine, geradehin leichte, und heißen andere Schriften, die in quantitate und qualitate des Inhalts, seit Gerhards Zeiten nichts weiter mittheilen, und alle ehemaligen Fehler und Unrichtigkeiten behalten, ausnehmend fruchtbar, gründlich und gelehrt, und also recht eigentlich orthodoxe Schriften: so verlasse ich mich auf andere Gegenden in Teutschland, die noch nicht dergleichen Idiotismos iudicandi eingeführet haben. Nun will ich wieder zu dem Text zurück kommen.

Wie weit kan es nicht in der Verleugnung einer richtigen Hermeneutik eine Feder bringen, die sich von herrschenden Vorurtheilen regieren läßt!

Dieses braucht keiner Erläuterung; die Leser werden es von ganzem Herzen auf den so unwissenden als



als pralenden Helden der flazischen Orthodorie, auch wol mit Unwillen über seine Pralerey, zurück sagen. Jener illyrische Flazius hatte auch wider den guten Melanchthon wegen einer besondern Beschreibung von λογος, eine solche hämische Beurtheilung ausgeschiekt, um den Verfall der wittenbergischen Orthodorie und den Flor der jenaischen, allen Lesern vor Augen zu stellen; er hat aber nicht viel Dank dafür bekommen, bis auf diesen Tag. Und eine richtige Hermeneutik verleugnen! Herrschende Vorurtheile? wo sind sie, diese Vorurtheile? wo sollte ich sie denn ergriffen haben? In welcher Schrift hatte ich sie gefunden? da ich selbst denke und untersuche! Mit solchen Fledermischen wird meine Untersuchung nicht aus dem Verstande der Leser weggekehret werden; aber neuen gelerten Antworten will ich mit vieler Ehrerbietung entgegen sehen. Ich bin wol unter den wenigen, welche besonders auf Universitäten die freye Untersuchung, wider die todten und unkräftigen Vorurtheile, anempfehlen; geschweige daß ich ganz ruhig in den gemeinen Vorurtheilen zu bleiben pflegte. Der Text fährt weiter fort:

Ein Beispiel mag der vierte semlerische Beweis geben. Hr. Semler sagt: est patrum numerus seculorum antiquiorum, qui istam descriptionem ο εστι πατρων θεος, etc. nunquam ad Christum, semper ad patrem pertinere statuunt. Hat wol dis Hr. S. ohne zu erröthen, und mit redlichem Herzen hinschreiben können; ein Mann, der die patres gelesen, und das Ansehen eines ehrliehen Mannes behaupten will.

Ich muß etwas hier ausruhen; so ausnehmende starke Declamation war dis. Wenn ich einem solchen frechen Eiferer; nicht ehrlieh antworten würde, möchten ja gar die Leute, die es auf die je-



naischen Recensionen meiner Arbeiten ankommen lassen, nun auch an meiner gelehrten Redlichkeit zweifeln; wenn gleich die Recension der paraphras selbst, in dieser Zeitung, gar glänzlich und ohne solche unedle Seufzer, ohne schimpfliche Ausruffungen, abgefaßt war. Ich will aber allen Unwillen fahren lassen, ob ich gleich über solche theologische öffentliche Injurien, den Verfasser, bey den Durchlauchtigsten herzoglichen Höfen belangen könnte, er möchte alsdenn sehen, wie er mit dem Orthodoxen guten Willen dismal durchkäme. Ich gerathe indes in eine ernstlichere Betrachtung; wie sehr man auf manchen Academien in der theologischen Gelehrsamkeit zurück kommen müsse! Kein Wort will ich auf diese leeren Marktschreyereien hier antworten; weil ich so wol im lateinischen es gethan habe, als auch so gleich das nöthige thun kan, um den stolzen Ignoranten, mit alle seinem flazischen Eifer, ins blosse zu stellen; nachher mögen die Leser über ihn zürnen oder lachen; er verdient alles beides, und fleißige studiosi theologiae werden es wirklich etwas ernstlicher von nun an mit ihm und mir nehmen.

Das muß doch wol Hn. Semler wissen, (weil es so seyn soll, werde ich es zeigen;) 1) daß es hier nicht auf das Ansehen der patrum ankomme.

Hier bekenne ich, daß ich dis nicht nur auch wisse, sondern auch alles für niedrig und kriechend schlecht erklären muß, was dieses erste Stück mir vorhalten will. (1) Was ist denn die Sache, wovon hier geredet wird, ob es dabey auf das Ansehen der patrum *antiquiorum* ankomme? Dis ist die Sache: was hat der *vltus loquendi* in der ältesten griechischen Kirche von der phrasi, *ὁ ἐστὶ πάντων θεός*, mit sich gebracht? Pfliegten die griechischen Väter vor dem Athanasius, Christum wirklich mit dem
Bei

Beisatz, ὁ ἐπὶ πάντων θεός zu beschreiben? dis'leugne ich, mit aller Ehrlichkeit, weil ich es weiß; der Verfasser aber dieser Grobheiten bejahet es, ohne zu erröthen; weil er es nicht weiß. Nun ist die Frage 2) was kommt hiebey auf die *antiquiores patres* an? Dieses, ob meine Auslegung socinianisch seie, aus Feindschaft gegen Christi wahre ewige Gottheit herühre; oder, ob das Griechische, in Röm. 9, 5. bey den griechischen Gelehrten *patribus* dieses Urtheil mit sich gebracht habe: dieser Satz ist natürlicher von dem Vater zu verstehen? Da nun dieses aus dem griechischen Texte, Röm. 9, 5. den griechischen *patribus* tausendmal vorkommen mußte, es zu bestimmen, oder zu erklären: so ist also, wenn ich die ältern griechischen gelehrten *patres* auf meiner Seite habe: ausgemacht, daß man solche Erklärung nicht nun erst für unnatürlich in Ansehung dieser Stelle, ausgeben kan; es müßten den orthodoxe Recruten und unwissende Recensenten seyn; die haben aber niemahlen bey academischen Gelehrten etwas mit zu reden. Nun weiß der rohe Schriftsteller, was ich freylich wissen mußte. Daher haben sehr gelehrte Männer, Calvinus, Chamier, Junius, Calovius, Bull &c. sehr umständlich sich eingelassen, aus *patribus graecis* die Bestätigung der Ideen, wo es auf griechische *phrases* ankommt, zu zeigen.

Weil es mir um Beförderung theologischer Gelehrsamkeit zu thun ist, und ich auf hiesiger Universität allen meinen Freiß hierauf wende, den dieser Recensent so gar unerträglich grob verunglimpfet: so will ich dieses etwas besser auseinander setzen; zu mal ich versprochen habe, Leser sollten aus meiner Antwort mehr Nutzen haben, als aus einem ganzen Jahrgange solcher theologischen Recensitionen.



nen. Calvinus hat schon angefangen, da er von deitate filii handelt, lib. I. institut. c. 13, n. 27. auf die Stellen der patrum zu antworten, welche von manchen Socinianern freylich übel verstanden werden, als habe Irenäus und andre nicht *diuinam naturam* von Christo deo behauptet; er bringt aber keine einzige Stelle bey, daß Irenäus Christo den Namen deus omnium, oder super omnia, beygelegt habe; vielmehr aus lib. 3. Irenaei c. 12. quomodo Christus, qui dominus est omnium et rex, et deus et Iudex, ab eo, qui est *deus omnium*, acceperit &c. so auch beruft er sich auf Justinum und andre; aber nicht so, daß er irgend eine Stelle anführete, da diese Worte Röm. 9. oder auch nur jene phrasis, auf Christum wären gesagt worden. Da Calvinus weiter gesagt hatte, non dubium est, quin *scriptura* nomen creatoris *patri* vindicans, personas *distinguat*, nemlich durch solche genaue Beschreibungen und Bestimmungen: so hatten Papistische Dogmatici, nach der alten niedrigen Orthodoxen Art, sich Gelegenheit gemacht, hämische Anmerkungen wider ihn zu machen. Chamier vertheidigt den Calvinus, in panstratia tomo 2. c. 4. n. 13. für Stellen einiger patrum an, darunter auch aus Justino, wo er noch einen *Deos* und *kyrios* unterscheidet, ausser *τον ποιητην των όλων* oder *ο τε παντα ποιησας* *Deos*, nemlich der Vater, wird mit dieser Bestimmung von dem Sohn und von Christo, unterschieden; und beweiset umständlich, daß es etwas anders sey, *filius est creator*, secundum *essentiam diuinam*; dis ist wahr geredet; nicht aber als *persona secunda*, denn da siele aller Unterschied weg; Valentinus Gentilis hat eben so unrichtig dem termino *pater* die Unterscheidung abgesetzt; Gregorius von Nazianz aber schon gesagt: *pater* hat gegen den Sohn *rationem aëris*, quia *εξ αirts*



ὄντως ἔχει τὸ ἐνὸν, καὶ πάντα, ὅσα ἔχει — so erklären alle gelehrten patres die Stelle, der Vater ist größer; nicht auf die Menschheit, als welches schlecht genug erklärt heißt, sondern weil pater *citius te vis*, wirklich ist. Dis ist aber eben auch der wahre Grund, warum *antiquiores* patres, diese Beschreibung, ὁ ἐπὶ πάντων *Deos* nie auf Christum sagen, weil sie sonst ohne eine solche Einschränkung, wie die Socinianer machen, nicht geradehin wahr seyn kan, ohne den Unterschied der Person aufzuheben. Da Socinus contra Jacobum *Wieckum* sich auf viele Stellen *Trenai* berufen hatte, um zu zeigen *solum* patrem esse proprie deum: so hat Joh. Junius zwar weitläufig geantwortet, (Amst. 1629. 8.) aber nicht eine einzige Stelle, weder aus *Trenao* noch andern *patribus graecis* dem Socino entgegen gehalten, zu zeigen, daß Christus *deus super omnia* bey den *patribus* zu heißen pflege. Da es hatte Socinus sogar aus *Ignatii* Briefe ad *Tarsenses* angeführt: es sey unrecht, wenn man Christum nenne, deum *super omnia*, es seie vielmehr *eius filius*: da hat Junius auf den übrigen Lehrbegrif verwiesen, der aus diesen *Ignatianis* könne gesamlet werden; nicht aber war er so belesen, daß er so gleich für eine Stelle, zehn andre herzugeben sich anerbotten hätte; er wußte wol, daß es nicht möglich ist, diesen historischen Sprachgebrauch durch gegenseitige (nicht *fabellianische*) Beispiele aus jenen Zeiten zu widerlegen. Eben so hat *Calovius* alle damaligen nur erdenkliche Schriften angeführt, und in *Confessione Martyrum et aliorum fidelium usque ad nicaenum concilium*, oder bis ins 4te Jahrhundert, Zeugnisse gesamlet, de *SS. indiuidua trinitate*: (tomo I. operum *antifocinianor.* parte 2. pag. 484 seqq.) da er aber auf jene Stelle *Ignatii* kommt, pag. 489. hat er



sehr richtig geantwortet: *tantum negatur, Christum esse patrem, qui describitur per illum, qui est super omnia deus, aduersus Praxean, personas confandentem*; denn so laute es: non est Christus ipse ille deus, qui est super omnia &c. interim probatur ibidem, quod Christus non sit purus homo &c. allein Calovius war nicht so belesen, daß er auch nur eine einzige Stelle aus irgend einem graeco entgegen setzte, der wirklich von Christo mit jenem Ausdrücke geredet hätte; er gestehet vielmehr, daß, (in jenem vsu loquendi, der freylich in der Erklärung dieser Stelle seinen Grund behält, Röm. 9.) *pater describitur per illum, qui est super omnia deus*. Geschweige, daß Colovius so liederlich und tölpisch geschrieben hätte: er wolte 10 Stellen für eine geben. Die Leser werden schon hieraus urtheilen; wenn nun Junius, Calovius und solche gelehrte Leute, da sie ganz ausdrücklich es mit Socinianern zu thun haben, es darauf nicht anfangen, zu leugnen, daß antiquiores sters also vom Vater, und niemalsen von Christo, mit dieser phrasi reden; wo denn diesem jenaischen Recensenten die Gelehrsamkeit herkommen möge, der so unerträglich seinen orthodoxen Zorn wider mich ausschüttet, der ich kein Socinianer bin! Ist dergleichen rohe zornige vorsezliche gelehrte Wuth und Tollheit, der Vorzug der Orthodorie? Ist es nicht mit Recht befremdlich, daß dergleichen Unwissenheit die Druckfreyheit auf einer solchen Universtät misbrauchen darf, wider einen Professor, der an seinen höchsten Obern die schärfsten und würdigsten Aufseher hat; der die großen Beyspiele gelehrter Theologen nie aus den Augen verliert? der soll solchen unwissenden Leuten ausgesetzt seyn, die sich für die noch übrigen tapfersten Streiter für die alte träge selbstgemachte Orthodorie, halten, und die hiesige hallische Aca-

demie



demie und theologische Facultät so niederträchtig bey ihrem Troß verschreien? Wenn auch manche theologische Facultäten in Deutschland von diesem Recensenten wider mich, einen so verachteten und immer angeschrienen Professor, zu Hülfe gerufen würden, so müßten sie ihn mit seiner stazischen Dummheit wieder von sich gehen lassen; und ich behielte hier Recht. (Die griechischen Väter gelten hier mehr, in einer Untersuchung, über die Historie der ältesten Auslegung, und darin gegründeten Bestimmung der Lehrsätze, von *idicrnot*, als latini; wie latini hier in ihrer Uebersetzung, *qui est* &c. viel geschwinde es zu dem vorigen subiecto ziehen konten, als graeci. Ich rede aber auch hier nicht von Ansehen, ohne Gründe; sondern, weil graeci patres die Natur der griechischen Wortfügung, die Ueberslieferung der bisherigen Auslegung, ganz unfehlbar besser wissen konten, als die Schriftsteller hinter Athanassi Zeit. Daß ich dem Ansehen der Kirchenväter irgendwo etwa zu viel beygelegt, in exegesi, dogmatibus, historiis: wird wol niemand mir zutrauen; da ich ohne eiteln Ruhm, mehr gelesen habe von patribus, als andre je hören können.) Indesß bin ich niemanden zuwider, wenn er Terculliani Anführung wider den Praxeas für hinlänglich hält; in der lateinischen Kirche ist dis die Erleichterung ihres tropi paedias gewesen, der zwar von den orientabilibus sehr lange unterschieden war, aber bey occidentalibus auch nicht ohne Grund, ehrlich und gewissenhaft behalten worden. Dergleichen Verschiedenheiten betreffen aber keine algemeine Wahrheiten, worauf die heilsame Anwendung der christlichen Lehre beruhete. Ich sollte aber auch wissen

2) wenn es ja darauf ankommen soll, daß man ihm allemal gegen eine Stelle sehen von patribus
secu-



seculorum antiquiorum, NE. die diese Worte von Christo erkläret, zurück geben könne.

Ich habe zuerst alle Worte nochmal überlesen, ob ich auch recht lese, zehen gegen eine 20. denn ich kan mir selbst kaum glauben, daß ich solche gelehrte Windmacherey auf einer berühmten Academie sollte in unsern Zeiten im Druck sehen. Es ist aber ganz gewiß, dieses sollte ich wissen, schreibt dieser tiefbelesene, bis zum Auszählen der Stellen in *patribus antiquioribus graecis* erfahne und geübte Recensent. Nun werde ich aber kurze Gegenrechnung machen, bey öffentlicher Behauptung meiner Ehrlichkeit; wo aber seine große Gestalt des orthodoxen Eifers, seine liederliche Windmacherey, seine Glancomata bleiben — — — Warum schenkte er denn nicht nur ein halb Duzend von seinen etlichen tausend Stellen in das programma: das von *antiquioribus* gar keine einzige Stelle übrig behält?

Ich will dem Recensenten die Rechnung aufsmöglichste erleichtern, damit er desto eher die versprochenen wenigstens mehr als ein tausend Stellen aus den *patribus antiquiorum seculorum*, (das mag meinetwegen heißen bis in das Jahr 400, oder bis vor dem Anfang des fünften) zusammenzählen und aufstellen könne. Ich will aus dem ersten Jahrhundert sogar Barnabä und Clementis Brief gelten lassen; diese nennen nur den Vater *τοῦ ἐπὶ πάντων Θεοῦ*; hier müßte er wenigstens 20 Stellen schon beybringen, denn ich will hier die einzelnen Stellen nicht alle rechnen. Aus dem zweyten Jahrhundert, 1) Ignatius, weil doch viel Gelehrte diese schlechten Sachen noch gelten lassen; durch und durch; auch etlichemal gar ausdrücklich, wie ich schon aus Junio und Calovio anführete, wird nur der Vater genennet, *ὁ ἐπὶ πάντων*, und andere heißen Keßer, die es auf
Christum



Christum ziehen; ich will aber nur 3 Stellen rechnen, würde 30 andere erfordern. 2) Justinus, nur aus dem *dialogo* mit dem Tryphon, ὁ ποιητὴς τῶν ὄλων, und sein Sohn; dieser ὁ π. τῶν ὄλων wird durch meinen Herrn Jesum Christum, die Welt richten; der Vater τῶν ὄλων und ἀγεννητος, und noch oft; ich will aber auch (für 10-15) nur drey Stellen rechnen; bringt wieder 30 Stellen; 3) Tatianus, Athenagoras, Theophilus, will ich nur für 3 rechnen; ist wieder 30. 4) Irenäus B. 1, 19. vnus deus omnipotens, qui per *verbum* suum omnia condidit — — — deus Abraham — super quem *alius* non est, *pater* domini nostri. — L. 2, c. 5. non decet autem *eum*, qui *super omnia sit deus* (drey mal in diesem Kapitel) c. 7. nec enim extra primum *patrem*, qui *super omnia est deus*, pleroma aliquid esse potest. c. 12. ex *ipsis domini verbis* facile est ostendere, contentis vnum *patrem* et *factorem* mundi — et alterum *nescientis*; et *hunc esse super omnia*, Lib. 3. c. 9. ipso *domino* tradente *discipulis*, *patrem* tantum deum et dominum *eum*, qui est solus *deus* dominator *omnium*. Lib. 4. c. 10. vnus igitur et idem *deus*, qui *plicat* coelum — quem *Christus* suum *patrem* confessus est, ipse autem est *fabricator*, et ipse est, *qui super omnia est deus* — — . Lib. 5. c. 18, sic vnus *deus*, *qui est super omnia*, et per omnia, et in omnibus; *super omnia quidem Pater*; (hier ist die stete charakteristische Bestimmung handgreiflich,) *per omnia autem verbum*; in *omnibus* autem nobis *spiritus* &c. Ich muß vieles unangezeigt lassen; es ist aber sehr mäßig von mir gerechnet, aus dem Irenäus 20 Stellen; dafür werden 200 bereit gehalten. 5) Hippolytus, erklärt Röm. 9, 5. der Vater hat Christo ἐνσωματωθῆς gegeben, daß er über alles ist; macht auch 10, die es geradehin für die Anzeige des Wesens, vor aller Menschheit und Amte Christi



Christi genommen haben; also für lauter griechische Väter, bekomme ich 300 Stellen, was das zweyte Jahrhundert betrifft; Clemens von Alexandrien macht, daß es über 400 werden. Nun ist das sonderbareste, daß sonst keine griechische Schriftsteller in allen vier Welttheilen sind, aus welchen ich so reichlich Interesse angewiesen bekommen soll. Wenn ich nun erst den griechischen Sprachgebrauch aus denjenigen griechischen Schriftstellern einrechnen darf, welche Grabe in Spicilegio gesamlet hat; so muß ich reichlich 500 bekommen; und noch immer ist nicht ein einziger Schriftsteller in dem ganzen zweyten Jahrhunderte da, der dem Verfasser mit seinem anderweitigen Sprachgebrauche auch nur eine einzige Stelle hergäbe. Die griechischen Schriften des dritten Jahrhunderts sind, um es kurz zu machen, (denn es wird mir selbst verdrieslich,) alle auf meiner Seite; da ist kurz um gar nichts bey *graecis scriptoribus*, wenn nicht Sabellianer helfen sollen, für den Recensenten. Der starke helle Ton, worin Origenes redet, und seine Schüler, die zwey Dionysii, Pierius &c. machen, daß ich etliche 100 von geringerm Gehalte dagegen erwarten kan; aber ich will auch mit einer einzigen klaren Stelle zufrieden seyn; um alsdenn zu sagen, dis war eine Verschiedenheit in der Erklärung bey *graecis patribus seculi 3.* In dem 4ten Jahrhunderte ist Eusebius von Casarien blos für mich, in allen seinen Schriften; sollte ich für jede Stelle 10 bekommen, machte diese Rechnung allein über 1000. Athanasius hat in manchen Stellen dem Vater ausdrücklich die Beschreibung *ὁ ἀν ἐπι παντων* beygelegt; in zwey, (welche aus den Reden sind, deren Richtigkeit ich zweifelhaft gemacht habe,) und einer andern, redet er nun dieses auf Christum, zuerst also in dieser Zeit; ist es aber nicht



nicht befremdlich, daß eine so genannte Grundstufe in so viel Jahrhunderten, und im vierten zumal, 3 oder 4mal beyläufig, ohne alle Analysis oder Glossen, angeführt worden? Heißt dis nicht: nun fing man eben an sie dazu zu machen? wurde sie aber das, was sie vorher nicht war? Basilium, Nyssenum, (nach Cotelerii Anzeige nicht nur, sondern auch in andern, die ich angezeigt habe,) behalte ich also auch; also bis an (das Ende des vierten Jahrhunderts, sind die griechischen Väter, die eigentlich gelerten Väter, auf meiner Seite.

Leser werden meine Rechnung wider den Recensenten leicht selbst fortsetzen können; hier findet sich nun gar sichtbar, daß Tertullianus der erste unter den lateinischen Schriftstellern ist, der diese Stelle Röm. 9, auf Christum erklärt, aber noch nicht (dis ist auch für mich) in dem System der Zomoujia; vielmehr weil Praxeas diese Stelle schon von Christo erklärt hatte, leugnet er die Folge, ohne doch antecedens deswegen zu bestätigen. In allen seinen andern Schriften redet er von dem Vater, qui est super omnia, so sehr viel, daß er zu den arianischen Vorgängern gehört. Es ist übrigens ein schwankender Schriftsteller, der eben so wenig einen historischen Lehrbegriff selbst gewußt, als wenig er in so vielen Lehrsätzen und Meinungen mit der so genannten catholischen Parthey jemalen vereinigt werden kan. Die große Frechheit dieses Recensenten mag wol auf Calovii Schriften, oder zur Noth noch auf Bulls hiehergehörige Schriften sich stützen, die er obenhin angesehen, und die vielen gesamlten Beweise von den Vätern, für Christi Gottheit überhaupt, verwechselt mit der Frage: ob patres Christum nennen, ó Deus super omnia; welches weder Calov noch Bull, noch jemand der einiger maßen gelert ist, behaupt



hauptet hat. Was Calovii Arbeiten betrifft, findet er leider hievon gar nichts, indem er aus allerley Redensarten Gründe zusammen sucht, worunter aber \acute{o} θ eos $\acute{\epsilon}$ ti π anvtauw, weil ich recht habe, nicht vorkommt. Und Bulls Anmerkungen sind für academische Gelehrte in der eigentlichen Sache zu gar nichts zu gebrauchen; so falsch und übereilt ist er, und Grabe nichts besser; am wenigsten aber hat Bull oder Grabe so grob geirret, Christus \acute{o} $\acute{\epsilon}$ ti π anvtauw bey den patribus ante Athanasium, auch nur zu vermuthen. Wenn aber etwa nur das letzte programma den Recensenten so keck gemacht hat, mir sogar eine Beschimpfung auf dessen Rechnung anzubieten: so wird er nun wol was mehreres gelernet haben; und ich behalte alle meine Ehre, Redlichkeit und academische Treue, und darf freilich nicht erröthen, über solche unverschämte Recensenten.

Nun fährt der Recensent wieder fort:

3) daß alle codices, die nur einiges Gewicht haben, in der Lesart miteinander übereinstimmen.

Dis kleine Stück ist genug; ich könnte eine große Entwicklung der vielen Ignoranz und des niederträchtigen Dünkels hier anbringen, worin der Recensent hier sich der so genannten gelehrten Welt vor Augen stellt; ich kan aber nur noch sehr wenig Zeit hierauf wenden. Leser, die weiter mit diesen Sachen nicht bekannt sind, müssen denken, ich hätte etwa *codices* angeführt, aber solche, die kein Gewicht haben, weil die Rede ist von Lesarten. Aber der Recensent mag selbst nicht wissen, warum er hier von den wichtigen *codicibus* und ihrer Uebereinstimmung etwas hergeschrieben hat. Ich will also nur anzeigen, daß Hr. D. Köcher nicht daran Schuld ist; dieser gelehrte Mann hat keinen Einsall gehabt von
codi-



codicibus, weil ich nicht nur keinen Beistand aus codicibus in meiner paraphrasi gesucht, sondern auch die Coniectur einiger neuern Gelehrten, welche *ὁ* lesen wollten, (Taylor, Whitby) selbst ausdrücklich verworfen habe; denn ich erkläre es für hermeneutisch unmöglich, und wider Pauli Verstand. Daß der Verfasser aber ganz unwissend ist, in allen diesen Sachen, erhellet daraus: indem niemalsen irgend jemand in allen 17 Jahrhunderten, bey dieser Stelle sich auf codices berufen, oder eine Lesart angezeigt, die zu einer andern Erklärung gebraucht werden könne; also verräth er durch die furchtsame und schleichende Beschreibung: die nur einiges Gewicht haben u. Daß er gar nichts wußte, als diese elende allgemeine Idee, von codicibus, die (bey andern Lesarten anderswo, nicht aber Röm. 9, 5.) wie einige sagen, ein großes oder kleines Gewicht haben. Es ist übrigens bekant, daß wir auch in den Interpunctionen jest einige Veränderung vornehmen dürfen, wenn wir gute Gründe haben; wenn sich auch in den codicibus ein Widerstand fände; wie ich, geliebt es Gott, einige dergleichen neue Beispiele in der Paraphrasi des ersten Briefs an die Corinthier melden werde; aber hiebey hat sich niemand darauf berufen, daß auch nur einige *codices* eine solche Abtheilung mit sich brächten, als ich voraussetze. Hätte man je ehemals es ausmachen können, ob Paulus einen leeren Raum gelassen, oder ein Zeichen einer Abtheilung gemacht hätte: so würde der ganze Streit längst weggefallen seyn, mit der künstlichen socinianischen Erklärung; und meine, wäre die natürlichste geblieben. Erasmus hat aber ganz richtig sich überhaupt darauf berufen: daß man gar wohl könne so abtheilen. Nun folgen noch einige *axiomata* des Recensenten.

Bey



Bei so wichtigen Lehren der Schrift helfen wahrhaftig keine Glaucomata und keine dictatorischen Aussprüche; sondern man verlange gegründete Beweise; und diese wird Hr. Semler bey Erklärung dieser Stelle ewig schuldig bleiben. Stellen nach vorgefaßten Meynungen zu erklären, ist was sehr leichtes; aber diese Erklärung hinlänglich zu beweisen, ist freilich etwas schwereres.

Ich will nur sehr wenig erwiedern. (1) Der Recensent verwechselt, (vielleicht wissentlich, um mir desto eher Unlust bey Lesern zuzuziehen,) die Lehre der 3. Schrift, daß Christus Gott ist; diese Lehre ist ein ganz fundbarer Inhalt und Vorzug der christlichen Religion, und wie ich schon oft gesagt habe, ist solche Lehre mir von ganzem Herzen theuer, gewiß und also richtig; wenn ich gleich als ein Professor über die theologischen Abwechslungen, der wirklich nur für Gelehrte gehörigen Kenntnissen, vieles besser wissen kan, als der Recensente und seines gleichen rohe, faule und unfähige Eiferer; unter deren Händen die christliche Lehre vollend allen wahren Nutzen und Kraft ausdünsten müßte, bey noch so vielen Formeln und Warnungen von Mysteriis. Also ist hier gar nicht die Rede von dieser Lehre der Christen; sondern von dem Verstande der Stelle Röm. 9, 5. d. i. ob Paulus jenen Satz auf Christum selbst gezogen, und auch nur einig Merkmal wider die lange vor ihm eingeführte Vorstellung, *ὁ θεὸς ἐπὶ πάντων εὐλογητός*, hier angebracht und zu erkennen gegeben habe, daß er diese Formel, nicht wie bisher, vom Vater, sondern von Christo verstanden habe. Hierüber wird gestritten; das heißt, es ist eine hermeneutische, exegetische Verschiedenheit da, und keine dogmatische; denn das dogma selbst habe ich, und kan es, wie man wol hieraus denken mag, etwas wohl-



wohlanständiger und tauglicher beweisen, als solche verlorne Schildwachten der alten unnützen Orthodorie, die man sehr leicht in große Verlegenheit bringen würde, wenn sie solten Opponenten bekommen, die sich die Opposition nicht machen lassen. 2) Glaucomata? habe ich etwa mir jemalen in Schriften die Gestalt gegeben, als sagte ich etwas, das sich nicht so verhielte? Glaucomata theologica sind mir so niederträchtig und ganz verwerflich geworden, daß ich, unter Gottes Gnade, niemalen solche blauen Rünste anwenden werde; so sehr viel nicht nur glaucomata, sondern auch Betrügereien habe ich von Athanassi Zeit an, eben unter der orthodoxen Gestalt, gefunden! Und was hat denn der Recensent gebraucht, als Stolz, Vorurtheil, und dictatorische Sentenzen? d. i. glaucomata für Unwissende. Ich aber hätte dictatorische Aussprüche? Die Sache gebe ich gern zu, daß ich in der *Paraphrasis* gesagt habe: Die ältern *patres* es möchten auch andre Gelehrte sagen was sie wollen. Dis soll heißen, daß ich mehr Fleiß angewendet habe; und ich muß es bey meiner Ehre nun verantworten. Ich habe also die ältere griechische Kirche auf meiner Seite; andre die lateinische; das könnte ja gut genug seyn. Indes wird es sich ja zeigen, ob der Recensent kan Beystand finden, mir das Gegentheil, ohne solche orthodoxe Gasconaden, wodurch man allen Fleiß und Ernst bey den studiosis theologiae wirklich niederschlägt, vor Augen zu legen. Die Leser sollen drey sächssische Fristen warten, ich setze selbst diese Zeit; wenn man mich aber, was diesen dictatorischen Ausspruch, betrifft, von *antiquiorum patrum usu huius formulae*, in der Zeit nicht besser widerlegt: so werden ja wol Leser auch unter studiosis theologiae seyn, die von mir besser urtheilen, als daß sie,



um dieses Recensenten willen, mir die hergehörige wirkliche Gelehrsamkeit, den theologischen Ernst und die Ehrlichkeit, absprechen, und sich, wie solche Recensenten, an mir und allen Zeitgenossen, versündigen wollen; wie es bey solcher Orthodorie so häufig geschieht, als thäte man GOTT und Christo, unserm Heilande und HERN, einen rechten Dienst daran, wenn man, auch ohne Erkenntniß, mit dem rohen Pöbel, es christlichen Eifer nennt, was eine Folge des leeren Verstandes und ungebefferten, obgleich orthodoxen Willens ist. Ich denke wol, es wird nun der Spruch des Recensenten sich umkehren: aus vorgefaßten Meynungen eine Recension machen, ist leicht; aber einen ehrlichen und gelehrten Professor, ohne alte täuscherey und träge Sentenzen, wirklich widerlegen, und aus der historischen Theologie ihm das Gegentheil ehrlich und öffentlich zeigen, ist freilich etwas schwereres. Ich hätte beynabe gesagt, in diesem Jahrhunderte wol unmöglich, wenn wir nicht neue Schriften der patrum finden; denn der Recensent war so eigenliebig, daß er schrieb: ich würde die gegründeten Beweise, bey Erklärung dieser Stelle, ewig schuldig bleiben. Die Leser mögen nun selbst zwischen uns urtheilen. Ich hatte ja niemanden widerlegen wollen; ich habe ja auch diese Gründe nur zu Entdeckung meiner ehrlichen Gesinnung mitgetheilt; ich will es also gern sehen, wenn viele Leser ewig hievon nichts weiter verstehen, und nie ihre Meynung ändern; denn sie können die ganze heilsame Lehre Christi behalten, ohne meiner Meynung je zu werden. Ich habe aber hinlänglich gezeigt, was ich für Gründe und Einsicht habe; wenn sie sich in dieser Zeit ändert oder nicht ändert: so weiß ich, es hat in die Ewigkeit keinen Einfluß, weil ich ganz rechtschaffen und gewissenhaft handle. Der



Der Beschluß:

Wir wünschen, daß Herr Semler diese Abhandlung mit Entfagung aller eingefogenen Vorurtheile lesen und prüfen möge.

Ich habe es gethan; gelesen, geprüft, und noch dazu, meine Antworten lateinisch und teutsch so klar und ehrlich, und so bald von mir gegeben, daß das Wünschen nun an mir ist; ich bin aber auch gewiß, daß Leser nun in vieler Absicht mehr zu prüfen und zu beurtheilen Gelegenheit bekommen haben, als durch des Recensenten guten Willen geschehen konnte. Uebrigens behalte ich alle Hochachtung für den würdigen Hn. D. Köcher, wenn ich gleich aus diesem programma davon gar nichts eingesehen habe, daß die Vorurtheile, bey der Erklärung und dem Gebrauche dieser Stelle, gerade auf meiner Seite sich befänden. Die ganze Erläuterung, die ich nun von mir gegeben habe, wollen übrigens billige Leser, so gebrauchen; daß sie zugleich den rohen und unerhörten Angriff dieser Recension vergleichen, und daher es abnehmen: warum ich sehr oft diesem Recensenten seine Unwissenheit und theologische Rudesse vorgehalten habe. Wenn man hiedurch sich sollte abhalten lassen, dem großen Beruf eines professoris theologiae, in dieser Zeit, treu zu bleiben, weil die Recensenten einem gemeiniglich wenig Dank dafür wissen: so hatte ich schon lange in mein theologisch compendium muthlos zurück kehren, und mich damit inskünftige recommendiren müssen. Aber zu solchen kleinen Diensten ist ein professor theologiae nicht ganz allein beruffen; er soll auch selbst compendia und systemata bessern und bereichern helfen, daß sie immer nützlicher, nie aber der eignen und immer richtigern Erkenntniß hinderlich, und faulen Schriftstellern ein Schutz der angemastten Ehre und ewigen Ein-



Einsicht, werden können. Wie ich übrigens niemalen gesucht habe, Beyfall von vielen Menschen oder vielen Gelehrten zu erhalten, sondern ich blos meinem Berufe nachgehe, und mich damit beruhige, daß ich G^otte bekant und offenbar bin, und zur Ehre G^ortes die Erkenntniß christlicher Lehre, zu leichterer heilsamen Anwendung, ernstlich zu befördern suche: so wird mich auch dieser grobe Anfal in meinem Berufe nicht irre machen. Ich selbst gehe also in einem löblichen und großen Berufe so fort, daß ich der königlichen Universität zu Halle keine Unehre mache; durch noch so viele Lästerungen aber, oder übereilte Beurtheilungen, wird man weder unserer theologischen Facultät Schaden thun, noch auch mir selbst das gewalthätig entreißen können, was ich wirklich in meinem Berufe leiste. Es sey viel oder wenig: so habe ich doch als ein rechtschaffener Theologus unsern Zeitgenossen zu dienen und nützlich zu werden gesucht. Ich weiß es wol, daß an manchen Orten es noch nicht Zeit ist, zu sagen, was man denkt; ich verlange auch nicht, daß es mir gedanket wird; es freuet mich indessen, daß es nicht ohne Nutzen ist, was ich bisher gethan habe, wenn auch manche Recensenten es gern verstellen wollten.



Fe 3038

St.

vd 18:3

M. F.



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Centimetres

B.I.G.

Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue

Farbkarte #13

D. Joh. Sal. Semlers
Antwort
auf eines Ungenannten beleidigende
R e c e n s i o n
in den jenaischen gelehrten Zeitungen,
von dem
wider ihn gerichteten
jenaischen letzten Weynachtsprogramm.
Nebst
einigen neuen Erläuterungen
über R ö m. 9, 5.



Halle,
bey Johann Christian Hendel,
1779.

